

11. Juli 2010

1 H 2451

k.punkt

spezial

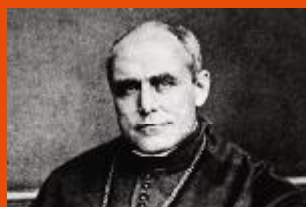
Das Magazin der Kommende Dortmund

Glückauf!

Ein ökumenisches Erfolgsprojekt
feiert 60. Geburtstag und geht noch
lange nicht in Rente



Kumpel und Kollege



Vision Gerechtigkeit



Gewinner
Unternehmerpreis 2010

Ihr Versicherungspartner:



PBA Uerlichs + Finger
Versicherungsvermittlungs-GmbH
ein Unternehmen der Pax-Bank Gruppe

Unsere Dienstleistungen für Sie:

Unabhängigkeit

Wir sind von Versicherern unabhängig. Unser Auftraggeber ist ausschließlich der Versicherungsnehmer.

Rechtsnatur

Mit unseren Kunden verbindet uns ein Geschäftsbesorgungsauftrag im Sinne des BGB. Dieser ist nicht befristet, und deshalb jederzeit widerrufbar.

Dienste

Bestehende Risiken werden untersucht und dargestellt, vorhandene, bisher nicht von uns verwaltete Versicherungsverträge im Hinblick auf den Deckungsumfang, die Bedingungen und die Prämien überprüft und analysiert. Wir unterbreiten Vorschläge, die wir nach Entscheidung durch den Auftragsgeber sachverständig mit den Versicherern realisieren. Wir vermitteln und verwalten für die von uns betreuten Einrichtungen risikogerechten und betriebsnotwendigen Versicherungsschutz unter Ausnutzung der Marktmöglichkeiten. Außerdem bearbeiten wir Schäden zu den verwalteten Versicherungsverträgen und wachen darüber, dass unsere Kunden eine vertragsgerechte Schadenregulierung erfahren. Über Versicherungs- und Versorgungsfragen werden Sie laufend unterrichtet und in persönlichen Gesprächen mit unseren Mitarbeitern informiert.

Markttransparenz

Zu unseren Aufgaben gehört es, durch Inanspruchnahme des Versicherungsmarktes risikogerechten Versicherungsschutz zu vermitteln. Dazu halten wir Kontakt zu zahlreichen Versicherern, um Prämien und Leistungen zu vergleichen, zu werten und vorteilhafte Konditionen aushandeln zu können. Aus unserem Hause stammen zahlreiche Versicherungskonzepte, die die Versicherungswirtschaft übernommen und zu vielbeachteten neuen Versicherungsangeboten aufgearbeitet hat.

Entscheidungshilfen

Während der Zusammenarbeit liefern wir für unsere Kunden wichtige Entscheidungshilfen im Hinblick auf den betriebswirtschaftlichen Versicherungsschutz. So weisen wir auf Doppelversicherungen ebenso hin, wie auf Deckungslücken. Überdies liefern sachgerechte Lösungsvorschläge mit Angaben zu Bedingungen und Kosten. Alle wesentlichen Veränderungen, wie Abschlüsse von Versicherungsverträgen, deren Änderungen oder Kündigungen, werden von uns nur nach Rücksprache und Beauftragung durch den Auftragsgeber durchgeführt.

Kosten

Grundsätzlich sind unsere gesamten Leistungen für unsere Kunden kostenfrei

Kontakt mit unseren Mitarbeitern können Sie über unsere Zentrale in Köln aufnehmen

Unsere Anschrift lautet:
PBA Uerlichs + Finger Versicherungsvermittlungs-GmbH
Von-Werth-Str. 21-23
50670 Köln

Ruf: 02 21-9 14 03-2 20
Fax: 02 21-9 14 03-2 30
E-Mail: info@pbauf.de
Internet: www.pba-uerlichs-finger.de

Editorial

„Die Stunde der Laien“, sagte der Pfarrer mit einem Augenzwinkern, als er vom Tisch aufstand und sich zurückzog, „ist täglich zwischen zwei und drei“.

Ein in kirchlichen Kreisen gern zitiertes Bonmot, leider genauso platt wie falsch, das auch nicht besser wird, wenn man es wiederholt. Das schräge Bild vom Priester, der immer „im Dienst“ ist im Sinne omnipräsenter Allzuständigkeit und mit einem exklusiven Alleinvertretungsanspruch daherkommt (nur eben nicht „zwischen zwei und drei“), ist ebenso fatal wie das Selbstbild katholischer Christen, die sich gern auf die Rolle des liturgisch-pastoralen Konsumenten zurückziehen und abgesehen von gelegentlichen Freizeitaktivitäten im Elternbeirat, Pfarrgemeinderat oder Kirchenchor den Pfarrer ganz gerne „machen lassen“ – in dem Bewusstsein, mit der steuerlichen Pflichtabgabe ja auch einen gewissen Anspruch auf kirchliche Dienstleistungen zu besitzen.

Aber so geht es nicht weiter! Soweit hätte es schon lange kommen dürfen. Jetzt ist die Stunde der Laien, nicht nur „zwischen zwei und drei“, und nicht nur in Priesterangelzeiten, wo man sich auf Laien besinnt, die man als „Pfarrerersatz“ im ohnehin schrumpfenden Gemeindebetrieb einsetzen könnte. So nicht! Jetzt ist die Stunde der Laien, allerdings anders, als es sich in den goer Jahren eine selbsternannte „Kirchenvolksbewegung“ trotz rechtlicher Erträumt hatte.

Wir werden unversehens in eine Zeit hineingeführt, in der das geistliche Amt schwer beschädigt ist und wie paralysiert erscheint. Missbrauchsvorwürfe treffen unter zig Tausenden (in Vergangenheit und Gegenwart) nur einige wenige Priester und untergraben doch die moralische Integrität und Autorität eines ganzen Berufsstandes. Bischofsrücktritte sind auch heute die absolute Ausnahme und diskreditieren doch die Kirchenführung in ihrer ganzen Breite und führen darüber hinaus zu einem Vertrauensverlust sondergleichen. Und die Fernseh-Gemeinde kann mittlerweile auf dem frei Haus gelieferten Stimmungsbarometer der Demoskopien ablesen, ob der Papst „seine Sache gut macht“. Der von der Bischofskonferenz selbst in Auftrag gegebene „MDG Trendmonitor“ (in diesen Tagen bezeichnenderweise vorgestellt vom *Institut für Demoskopie Allensbach* und vom *Institut Sinus Sociovision*) bescheinigt der katholischen Kirche denn auch, dass sie den weitaus größten Teil der Menschen hierzulande nicht mehr erreiche.

Das geistliche Amt, so scheint es, steckt in der Krise. Dem öffentlichen Generalverdacht unlauterer Lebensführung ausgesetzt, wirkt es seltsam geschwächt angesichts eines bedenklichen Ansehens- und Vertrauensverlustes in breiten Schichten der Gesellschaft – ganz abgesehen von den schweren Lasten, die ihm in der gegenwärtigen Umstrukturierungsphase auf Gemeindeebene aufgebürdet werden. Doch steht und fällt damit die Kirche als Ganze? Wäre es nicht an der Zeit, dass gerade in dieser offensichtlich von Gott zugelassenen Schwächephase des kirchlichen Amtes der Katholizismus in unserem Land wieder an Bedeutung gewinnt, weil er von engagierten Laien getragen wird, die – frei von antikerikalen Komplexen – beherzt

und mutig ins Rad greifen und für ihre Kirche eintreten? Ein Blick in die Geschichte der Kirche zeigt, dass die Säkularisierung seinerzeit wesentlich den Aufbruch eines politischen Katholizismus befördert hat. Von außen und in ihrer Führungsschicht geschwächt, erhoben im Kulturkampf (des ausgehenden 19. Jahrhunderts) die Laien ihre Stimme und übernahmen auch innerhalb der Kirche Verantwortung. Das führte insgesamt zu einer starken katholischen Laienbewegung, erkennbar an der Gründung vieler katholischer Vereine in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als sich die Generalversammlung des katholischen Vereins Deutschlands am 18. Mai 1848 in Mainz fand, wurde gewissermaßen der erste Katholikentag begangen. Es ist auch heute die Stunde der Laien – derjenigen also, die sich nicht damit abfinden, dass ihre Kirche ins Reich der Ewig Gestrigen abgeschoben und als letzte feudale Bastion propagandamäßig sturmreif geschossen wird. Es wird Zeit, dass die katholischen Christen im Land ihre historische Aufgabe erkennen und Verantwortung übernehmen für Kirche und Gesellschaft. Daran hat übrigens auch Erzbischof Becker in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief im Blick auf den pastoralen Prozess „Perspektive 2014“ im Erzbistum erinnert und alle Mitchristen in unserem Erzbistum konkret dazu aufgefordert, sich der eigenen **Berufung** aus Taufe und Firmung – als Glied des Volkes Gottes – neu bewusst zu werden und sowohl selbstbewusst als auch unprätentiös in der Öffentlichkeit für ihre Kirche einzustehen. Es mögen weniger sein, als wir vermuten, gemessen an den amtlich registrierten Mitgliederzahlen. Aber ich bin überzeugt: es sind mehr Katholiken als wir denken, die den Mund aufmachen, wo anderen der Mund verboten wird; Frauen und Männer, die auch in aller Öffentlichkeit für ihre Glaubensüberzeugung und unsere Überzeugungsgemeinschaft eintreten, wo die „amtliche“ Kirche Prügel bezieht oder lächerlich gemacht wird. Es ist an der Zeit, dass in der Stunde, da das geistliche Amt in die Enge getrieben wird, all jene aufstehen, die für die unveräußerlichen Werte unseres Glaubens und den Zusammenhalt unserer Gesellschaft (oder ist hier die Kirche gemeint?) eintreten. Dabei geht es nicht darum, dass andere sich an die Stelle der Amtsträger setzen, weder als Lückenbüßer noch als „Krisengewinnler“, sondern dass sie die eigenständige, aus Taufe und Firmung erwachsene Berufung zum Christsein wahrnehmen und im (sagen wir ruhig: „trinitarischen“ – da wäre ich eher vorsichtig, klingt m. E. zu salopp und vieldeutig!) Zusammenspiel von Bischof, Priester und Laien die Kirche als den Ort der „Berührbarkeit Gottes“ in der Welt aufscheinen lassen. Ich bin davon überzeugt: dann wird unsere Kirche – und das ist keineswegs anti-ökumenisch gemeint – zu neuer innerer Stärke und Strahlkraft zurückfinden und in der Frage der Zukunftsfähigkeit unseres Gemeinwesens eine entscheidende Rolle spielen. Denn die Stunde der Laien ist nicht begrenzt auf die Zeit „zwischen zwei und drei“, sondern sie beginnt überall da, „wo zwei oder drei“ im Geist des Auferstandenen zusammen sind. Da ist Kirche, und von da aus wird sie in der Kraft des Gottesgeistes das Angesicht der Erde verändern.

PRÄLAT DR. PETER KLASVOGT

Glückauf!

Ein ökumenisches Erfolgsprojekt feiert 60. Geburtstag und geht noch lange nicht in Rente

Ein Lied aus glücklichen Tagen, das Bergsteigerlied, das von der Hoffnung singt, nach der harten und gefährlichen Arbeit wieder gesund aus dem Bergwerk auszufahren und zu Frau und Familie zurückzukehren. Aber auch in anderer Hinsicht leuchtet das Licht im Bergbau – allen Niedergangsszenarien und Kohleausstiegsbeschlüssen zum Trotz – heller als anderswo, vielleicht, weil man bei der Arbeit dort existentiell aufeinander angewiesen ist, sich auf einander verlassen können muss. Vielleicht auch, weil man dort ein Modell ökumenischer und betrieblicher Partnerschaft gefunden hat, wovon andere Industriezweige (bislang) nur träumen können.

Das in seiner Art beispiellose sozial- und wirtschaftsethische Engagement der Kirchen im Ruhrgebiet, die „Gemeinsame Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau“ (GSA), steht seit nunmehr 60 Jahren für ein ökumenisches Kooperationsmodell zwischen den kirchlichen und betrieblichen Partnern im Deutschen Steinkohlenbergbau, seit 1971 auch mit der Adam-Opel GmbH, Bochum. Die Kommende Dortmund ist seit den Anfängen der GSA für das Erzbistum Paderborn in dieser Arbeit tätig. Ihr Anliegen ist die sach- und menschengerechte Arbeit im Betrieb durch die Beteiligung und Mitwirkung aller Beschäftigten bei der Gestaltung des Arbeitsumfeldes.

„Hauer und Bergwerksdirektoren an einen Tisch!“ Dieses Motto aus den Anfängen beschreibt prägnant in der



typischen Sprache des Ruhrgebiets die Methode der GSA von Beginn an. Nach der Katastrophe des II. Weltkriegs stellte sich die Frage nach einer neuen Sozialordnung und einem neuen sozialen Miteinander. Ausdruck dieser gesellschaftlichen Stimmung waren im kirchlichen Bereich der Bochumer Katholikentag von 1949 („Gerechtigkeit schafft Frieden“) und der evangelische Kirchentag von 1950 in Essen („Rettet den Menschen“). Der erste Anstoß zu einer ökumenischen Sozialarbeit der Kirchen kam aus dem Bergbau. Heinrich Kost von der Deutschen Kohlenbergbauleitung wandte sich 1950 an den Paderborner Erzbischof Lorenz Jäger und dessen Seelsorgeamtsleiter Franz Hengsbach mit der Bitte, ihn in

seinem Anliegen mit einer praktischen und betriebsnahen Arbeit zu unterstützen und das Miteinander im Betrieb zu fördern. Erzbischof Jäger und Klaus von Bismarck, damaliger Leiter des Sozialamtes der Evangelischen Kirche von Westfalen, nahmen diesen Gedanken bereitwillig auf und unterstützten aktiv dieses Anliegen. Schon im September 1950 fand die erste Tagung der GSA in der Kommende Dortmund, wenig später eine zweite im „Haus Villigst“ der evangelischen Kirche statt.

Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Kommende 1999 betonte der damalige Kommende-Direktor und heutige Münchener Erzbischof Marx die beispielhafte Methodik dieser kirchlichen Bildungsarbeit, die die Betroffenen selbst im Dialog mit den Führungspersonen zur Wort kommen lasse – für Marx ein exemplarisches Dialogmodell, das man auch in anderen kirchlichen Bereichen zielführend sein könnte. „Oft sind die Menschen selbst die besten Experten für ihre Arbeits- und Lebensverhältnisse und kommen im Dialog mit anderen selbst auf die besten Ideen zur Verbesserung und auch gerechteren Gestaltung ihrer

Die Geschichte und Arbeit der GSA ist zum 50jährigen Jubiläum in einer Publikation „Den Wandel gestalten. 50 Jahre Gemeinsame Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau“, Klartext-Verlag 1999, ausführlich beschrieben worden. Ein aktuelles Positionspapier der beteiligten kirchlichen Partner zum sozialetischen Profil der GSA ist im Heft 2-2009 der Kommende-Fachzeitschrift „AMOSinternational“ dokumentiert. Siehe www.amosinternational.de.

Arbeitsverhältnisse.“ Diesem Prinzip des verbindlichen und hierarchieübergreifenden Dialogs ist die GSA bis heute treu geblieben: ein „helles Licht“ bei allen oft schmerzhaften notwendigen Anpassungen an den gesellschaftlichen und betrieblichen Wandel. Dieses Modell des kirchlichen Engagements in der Wirtschaft hat sich gerade in Krisenzeiten bewährt, so auch gegenwärtig in der schwierigen Lage des Bergbaus und der Automobilindustrie.

Das Erfolgsgeheimnis der jährlich annähernd 50 Seminare und Tagungen ist vor allem in der dialogischen Struktur der GSA begründet. Denn geredet wird nicht nur in den Seminaren und zwischen den Teilnehmern. Unerlässlich ist die Vorbereitung und Auswertung der Seminararbeit auf den Tagungsleiterkonferenzen. Darüber hinaus gibt es die Ebene eines Arbeitsausschusses, in dem Führungs-

kräfte aus Kirche und Unternehmen zusammen mit den Tagungsleitern die weitere Entwicklung beraten. Der Koordinierungsausschuss schließlich ist das höchste Entscheidungsgremium, in dem die Leitungen der beteiligten Bistümer und Landeskirchen mit den Vorständen der Unternehmen die Weichenstellungen für die Zukunft vornehmen. . „Lasst sie Mensch bleiben im Betrieb!“, so lautete die Marschrichtung der sozialetischen Seminare in den fünfziger Jahren. Achtung der Menschenwürde im Betrieb und Humanisierung der Arbeitswelt waren die großen Themen, die unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen auch heute nach wie vor prägend sind. So ist die gemeinsame sozialetische Arbeit auch weiterhin Ausdruck des gesellschaftspolitischen Profils der Kirchen. Sie steht für soziale Verantwortung und soziale Werte im konkreten betrieblichen Alltag ein - zum Wohle der Mitar-



beiter wie des Unternehmens. Aber die Kirchen profitieren auch selbst von diesem Erfolgsprojekt, wie Erzbischof Marx zugesteht: „Dass die Kirchen in diesem Miteinander selber viel gelernt haben und auch ihre Solidarität mit den Menschen im Bergbau, auch gerade in Krisenzeiten selbstverständlich war und bleibt, ist ebenfalls eine Frucht der Arbeit der GSA, die ebenfalls in die Zukunft weist. Und zukunftsweisend ist das GSA-Modell auch für andere



Betriebe und Wirtschaftsbereiche, wie das große Publikumsinteresse auf dem Ökumenischen Kirchentag zeigte. 60 Jahre gemeinsame Sozialarbeit der Kirchen: das ist wahrlich ein Grund zum Feiern, und das soll auch im Rahmen eines Festaktes am 3. November 2010 im Haus Viligst, Schwerte, geschehen. Vor allem aber könnte es eine Gelegenheit sein, dass der „Steiger“ sein „helles Licht“ auch weiter gibt und andere von der sozialetischen Kompetenz der Kirchen und ihrer Anwaltschaft für ein wertgebundenes, zukunftsfähiges Miteinander in Wirtschaft und Gesellschaft profitieren. Glück auf!

Insidergeschäft

Der Bischof traf den Chef der Bank.
Man unterhielt sich ernst und lang.
Der Geldmann sprach: „Ich muss Euch sagen,
dass Eure Predigt vor acht Tagen
mich innerlich zutiefst berührte
und mir in aller Offenheit
und wohl auch Schonungslosigkeit
mein Dasein vor die Augen führte,
und da war leider nicht viel Ehre,
nur Geiz und Raub und Gier und Leere.
Ich war dem Mammon untertan,
nur auf Gewinn kam es mir an,
auf meinen und der Aktionäre.
Nun ändert sich mein ganzes Wesen.
Ich hab auch in der Schrift gelesen,
von Liebe, Rücksicht und Erbarmen

und selig seien nur die Armen,
und niemand müsse um das Morgen
sich kümmern, sammeln oder sorgen,
„Lebt wie die Lilie auf dem Feld
und wie die Spatzen unbeschwert,
weil sie der Schöpfer aller Welt
aufs beste kleidet und ernährt.
Kein Haar von eurem Haupte fällt
das er nicht kennt und nicht gezählt.“
Dies alles machten Sie mir klar,
Herr Bischof, es ist wunderbar!“

Der Bischof senkte fromm das Haupt:
„O wohl ist dem, der so stark glaubt.
Er darf des Lebens Fülle hoffen.
Des Himmels Pforte steht ihm offen.“

Ihm winkt ein reicher Gotteslohn.
Ich segne dich, mein Sohn!“

Tags drauf ruft er ins Kirchenamt
des Bistums fleißigen Rendant.
befiehlt ihm, ohne zu verweilen,
das Geld des Bistums insgesamt
auf andre Banken zu verteilen,
und dass dies schnell geschehen müsse,
weil es dort, wo es bisher sei,
ganz plötzlich nicht mehr sicher sei,
was er aus guter Quelle wisse.

ULRICH HARBECKE

Was Kirche in der Wirtschaft zu suchen hat

Die Kommende auf dem Ökumenischen Kirchentag

Eine Viertelstunde vor Beginn der Podiumsveranstaltung war der große Festsaal des historischen Rathauses am Marienplatz fast menschenleer. Vereinzelt hatten sich einige Interessenten eingefunden, die in dem großen Saal verloren wirkten. Eine Katastrophe schien sich anzubahnen.

Was die Veranstalter indes nicht wussten: Vor den Eingängen hatten sich mehrere hundert Menschen versammelt, die bei feucht kaltem Wetter geduldig ausharrten, um endlich eingelassen zu werden. Binnen weniger Minuten war der große Rathaussaal bis auf den letzten Platz gefüllt – und äußerst ungewöhnlich für Kirchentagsveranstaltungen: niemand ging vorzeitig, bevor nicht der letzte Ton verklungen war.



Allein das sagt schon etwas über das hohe Publikumsinteresse, das mit großer Aufmerksamkeit die Präsentation des sozialetischen Engagement der Kirche in Wirtschaft und Unternehmen verfolgte.

Unter dem Motto „Was Kirche in der Wirtschaft zu suchen hat“ diskutierten Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Kirchenvertreter über das Erfolgsmodell einer ökumenischen Initiative in der Arbeitswelt, als Modellfall für das Miteinander von Kirchen und Unternehmen. Schon seit 60 Jahren gibt es eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit der Bistümer Paderborn und Essen und Landeskirchen von Rheinland und Westfalen mit der Ruhrkohle AG und der Adam-Opel-GmbH Bochum im Rahmen der Gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen (GSA). In einem hierarchieübergreifenden Dialog werden Entwicklungen und Veränderungen, Konflikte und die Kultur des Miteinanders im betrieblichen Alltag ins Gespräch zwischen Belegschaft und Unternehmensleitung gebracht. Die kirchlichen Referenten helfen, im betrieblichen Alltag die Werte



v.l.: Kai-Uwe Kersten, Markus Masuth, Johanna Holzhauser, Walter Wendt-Kleinberg

der sozialen Gerechtigkeit und der Würde des Menschen wach zu halten. Prof. Dr. Traugott Jähnichen von der Ruhr-Universität Bochum hob insbesondere die gelebte Wertschätzung des Menschen heraus, die für die Motivation der Mitarbeiter, das Vertrauen untereinander, die Beteiligung an den tiefgreifenden Veränderungen und damit für die innere Stabilität im Unternehmen hilfreich sei. „Das konnte Kai-Uwe Kersten, Betriebsrat auf dem Bergwerk Ost in Hamm, voll und ganz bestätigen. Er hat den massiven Personalabbau, die Verunsicherung in der Belegschaft, aber auch das konstruktive gemeinsame Suchen nach



Kommendedirektor Prälat Dr. Peter Klasvogt

sozialverträglichen Lösungen auf seiner Zeche mitbekommen. „Wir hätten die Probleme nicht so gut gelöst, wenn die Begleitung durch die GSA nicht mitgeholfen hätte“. In einer äußerst lebhaften Debatte betonte Wilhelm Bonse-Geuking, Vorstandsvorsitzender der RAG-Stiftung, den Vorbildcharakter des Unternehmens und seiner Führungskräfte für die Wertorientierung und die gelebte Verantwortung im Unternehmen. Für diese Wertevermittlung seien die Kirchen ein nicht zu ersetzender Partner der Wirtschaft. Dies gelte aber nicht nur für die Wirtschaft, sondern für den gesellschaftlichen Zusammenhalt insgesamt. Gerade heute muss wieder betont werden, dass die Wirtschaft dem Menschen zu dienen habe und nicht umgekehrt. Dafür braucht es allerdings Vorbilder. Doch wenn Führungskräfte nicht selten das 400- bis 500-fache eines durchschnittlichen Mitarbeitergehalts bekommen, wirken die Beteuerungen wertorientierter Mitarbeiterbeteiligung nicht sehr glaubwürdig, so der langjährige Gewerkschaftsvorsitzender Hubertus Schmoldt (IG BCE). Hier haben die Kirchen noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten. Für einen Bewusstseinswandel braucht es indes mehr als nur die Implementierung neuer gesetzlicher Regeln, warnte der ehemalige Bundesminister und heutige Geschäftsführer der WAZ-Mediengruppe, Bodo Hombach. Er warb auch dafür, dass eine Weltgemeinschaft wie die Kirche durchaus Hoffnung für die Überwindung der derzeitigen Blockade von Wirtschaft und Politik bieten könne. Den Ball nahm der Essener Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck gerne auf, auch wenn er konzedieren musste, dass die Kirche längst keine Deutungshegemonie mehr in der pluralen Gesellschaft besitze, was die Kirchen nicht hindere, sich dennoch positiv und konstruktiv einzubringen. Es sind wohl eher einzelne Christen und Initiativen wie die „Gemeinsame Sozialarbeit“ der Kirchen, die sich in der Gesellschaft politisch-sozial einbringen, wie Hombach anmerkte. Insofern bekräftigten alle ihre Überzeugung, dass es wünschenswert sei, dass dieses gute Beispiel kirchlichen Engagements auch in anderen Bereichen der Wirtschaft, auch des Mittelstands, Eingang fänden.



v.l.: Johanna Holzhauer, Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck, Hubertus Schmoldt, Wilhelm Bonse-Geuking

ZWISCHEN RAUM für Forschung – Bildung – Dialog



Tagungen aus
Theologie, Philosophie
Spiritualität, Ethik
Geschichte, Literatur
Kunst, Architektur
Musik, Theater, Film

Kardinal-Jaeger-Haus – Tagungsstätte
▪ der Katholischen Akademie Schwerte
▪ für Gastveranstalter aus Kirche und Gesellschaft
▪ 12 Tagungsräume, 35 Einzel-/17 Doppelzimmer, Akademie-Restaurant, moderne Tagungstechnik



Träger: Erzbistum Paderborn

Akademie des Erzbistums Paderborn
Kardinal-Jaeger-Haus

Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte
Tel. (02304) 477-0
info@akademie-schwerte.de
www.akademie-schwerte.de

Ihr Ostpreußenspezialist

Das besondere Erlebnis:

Ostpreußen Masurische Seenplatte



Schlesien • Riesengebirge • Breslau • Prag

Natur pur

Naturbelassene reizvolle Landschaft zu verschiedenen Jahreszeiten; unvergessliche Begegnungen mit Menschen. Kulturelle Zeugnisse einer langen historischen Epoche, kristallklare Seen und dunkle Wälder, die zum Verweilen einladen.

Ausgiebige Spaziergänge, Radfahren, Schwimmen, Surfen, Boot fahren, Reiten und vieles mehr.

Fahrten nach: Lötzen, Nikolaiken, Ortelsburg, Allenstein, Rastenburg, Possessern, Angerburg, Sensburg, Lyck, Arys, Heiligelinde, Treuburg, Kruttinnen sowie Stettin, Danzig, Zoppot, Gdingen, Marienburg, Elbing, Oberlandkanal, Frauenburg, Braunsberg, Mehlsack, Bartenstein.

KÖNIGSBERG, Cranz, Rauschen, Insterburg, Angerapp, Tilsit, Labiau, Tapiau, Wehlau, Pillau, Palmnicken, Pr. Eylau, KURISCHE NEHRUNG, Rossitten, Nidden, Schwarzort und viele Orte mehr.

z.B. 5-Tage-Reise Stettin 199,- €

Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an:

Reisedienst MANFRED WARIAS GmbH
Erich-Ollenhauer-Str. 42 • 59192 Bergkamen
Tel.: 0 23 07 / 8 83 67 o. 8 51 17, Fax: 8 34 04

Vertrauensarbeit - Sozialpartnerschaft auf Augenhöhe

Ein Gespräch mit Hubertus Schmoldt, dem langjährigen Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Bergbau Energie, Chemie IG BCE

Herr Schmoldt, Sie plädieren an verschiedenen Stellen für die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in der Sozialen Marktwirtschaft. Was verstehen Sie konkret darunter?

Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften, Betriebsräte und Unternehmensleitungen haben jeweils ihre ganz spezifischen Aufgaben. In vielen Fragen gibt es gemeinsame Interessen oder jedenfalls eine erhebliche Schnittmenge. Aber es gibt natürlich auch harte Interessengegensätze. Entscheidend ist, wie die daraus entstehenden Auseinandersetzungen gelöst werden. Der Dauerkonflikt hilft am Ende niemandem. Eine langjährige Praxis zeigt: Mit dem beiderseitigen Willen zum Konsens sind auch schwierigste Herausforderungen zu bewältigen. Die Verantwortung für das Ganze darf nicht aus dem Blickfeld geraten. Auch dies gilt für beide Seiten.

In den sozialetischen Seminaren im Bergbau bemühen sich die Referenten darum, die Interessensgegensätze von Unternehmensleitung und Belegschaft zu moderieren und gemeinsame Absprachen zu treffen. Sind aus Ihrer Erfahrung diese Ergebnisse verbindlich, oder setzt sich nachher nicht wieder die „Stärkere“, die Arbeitgeberseite durch?

Sozialpartnerschaft funktioniert nur auf Augenhöhe. Zugleich kommt es immer wieder neu darauf an, Vertrauen zu schaffen und zu festigen. Wer in bestimmten Situationen versucht, eine vermeintlich stärkere Position auszunutzen und den anderen über den Tisch zu ziehen, beschädigt Vertrauen und handelt mindestens kurzsichtig. Sozialpartnerschaft ist keine Angelegenheit für Sonntagsreden, sondern hat sich alltäglich im Betrieb zu bewähren. Absprachen, Vereinbarungen und Verträge bleiben wichtig, sind nicht zu ersetzen. Aber die Paragraphen müssen mit Leben gefüllt werden, und da ist es eben entscheidend, in welchem Geist das geschieht.

In der Diskussion in München auf dem Ökumenischen Kirchentag sagten Sie: „Wenn die Gemeinsame Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau (GSA) vor 60 Jahren nicht erfunden worden wäre, müsste man sie heute erfinden“. Was macht die Zukunftsfähigkeit dieses Modells aus?



Die Krise auf den globalen Finanzmärkten hat uns beinahe in den Abgrund geführt, wir hatten den Super-Gau bereits vor Augen. Dank enormer Anstrengungen konnte das Schlimmste abgewendet werden. Dennoch ist die Lage alles andere als rosig, die Krise hat übergegriffen auf die Realwirtschaft. Zwar ist die Talsohle durchschritten, es wird jedoch noch eine Weile dauern, ehe wir uns wieder auf Vor-Krisen-Niveau bewegen.

Die härteste Rezession in der Nachkriegsgeschichte ist das Ergebnis eines zügel- und hemmungslosen Casino-Kapitalismus. Es zeigt sich in aller Schärfe: Wirtschaft braucht Regeln – geschriebene und ungeschriebene. Gut ist, dass die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft gerade in der Krise neue Kraft entfaltet haben. So haben auch Sozialpartnerschaft und Mitbestimmung in erheblichem Maß dazu beigetragen, dass Deutschland die Krise bislang besser als alle vergleichbaren Länder durchgestanden hat.

Ziel der GSA ist es seit jeher, den christlichen Vorstellungen von einer menschlichen Arbeitswelt Geltung zu verschaffen. Hier gab es schon immer viele Gemeinsamkeiten mit gewerkschaftlichen Grundüberzeugungen, Überlegungen und Forderungen. Auch wenn sich die konkreten Herausforderungen ändern und immer wieder neu stellen – ich sehe nicht, weshalb die tragenden Prinzipien in Frage



gestellt werden sollten: Menschenwürde, Gerechtigkeit, Solidarität, Fairness und Anstand werden auch in Zukunft unsere Leitpfähle sein.

Sehen Sie Möglichkeiten, das Modell der sozialethischen Arbeit der Kirchen auch in anderen Branchen, auch in mittelständischen Unternehmen, zu praktizieren?

Im Bergbau herrscht sicher eine besondere Situation, die Kirchen sind hier mit den Sorgen und Interessen der Beschäftigten seit Jahrzehnten gut vertraut, haben immer wieder ihre Solidarität und Unterstützung auch öffentlich demonstriert. Grundsätzlich möchte ich festhalten, dass gerade in Zeiten des schnellen ökonomischen Wandels eine verbindliche und tragende Wertorientierung zunehmend wichtiger wird. Der Markt ist keine ethik- und moralfreie Zone, der Mensch steht im Mittelpunkt. Wenn es um die Erneuerung der sozialen Marktwirtschaft geht, kann die christliche Soziallehre wichtige Beiträge leisten. In diesem Sinn ist die Zusammenarbeit von Kirchen, Arbeitgebern und Beschäftigten, von Unternehmen und Gewerkschaften nicht auf eine Branche begrenzt und eine Ausweitung durchaus wünschenswert.

Impressum k.punkt spezial

Herausgeber:	Sozialinstitut Kommende Dortmund Prälat Dr. Peter Klasvogt
Redaktion:	Werner Meyer
Fotos:	Kommende Dortmund, KNA-Bild, Lordie, Christian Röse, www.whitehouse.gov
Redaktionsanschrift:	Sozialinstitut Kommende, Redaktion k.punkt Brackeler Hellweg 144, 44309 Dortmund
Erscheinungsweise:	als Beilage der Kirchenzeitung „Der DOM“
Herstellung und Druck:	Bonifatius GmbH, Druck, Buch, Verlag Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Anzeigenverkauf:	Anzeigenagentur Schinke, Dortmund

Treuhandstelle für Dauergrabpflege
☎ 02 31 / 56 22 93 – 0

☼ Grabpflege
☼ Bestattungsvorsorge

GRABPFLEGE FÜR DORTMUND

Friedhofsgärtner Dortmund eG

Tierbegräbnisse Reinweg 171

☼ würdevolle Bestattung Ihres Haustieres
☼ Tierkremierungen

☎ 02 31 / 56 22 93 – 22

Multifunktions-Systeme

**Kopieren - drucken -
scannen - faxen direkt
am Arbeitsplatz. Spart Platz
und Verbrauchsmaterial!
Diverse Systeme zur Auswahl
Brother, Develop, HP, etc.**

Ihr kompetenter Partner seit über 75 Jahren in Dortmund

GRÜNINGER
<http://www.GRUENINGER.COM>
Weißburger Straße 45-47 • 44135 Dortmund
Telefon 58 44 59-0 • Fax 58 44 59-44

Dachdeckermeister

Clemens Wawrzik

Brackeler Hellweg 152 *Steildach - Flachdach*
44309 Dortmund *Fassadenverkleidung*
Bauklempnerei
Reparatur- und
Wartungsarbeiten
Garports - Giebeln - Vordächer
Terrassenüberdachungen

Telefon
0231 / 2000 587

www.dachdecker-wawrzik.de

Kumpel und Kollege

Was Kirche in der Arbeitswelt zu suchen hat



Norbert Zöller vor Ort

Manchmal muss man unter Tage gehen, um auf Augenhöhe zu sein; und man muss viel zuhören, um die Sprache des anderen zu sprechen. Menschliche Nähe und fachliche Kompetenz – beides hat Norbert Zöller in der arbeitsweltbezogenen und sozialetischen Bildungsarbeit zur Perfektion gebracht. Der Vater von sechs Kindern mit seiner Neigung für das virtuose Klavierspiel hat auch auf der Klaviatur seines Fachbereichs Kirche und Arbeitswelt an der Kommende in Dortmund exzellente Arbeit geleistet. Als geschätzter Dialogpartner für Gewerkschaften und kompetenter Ansprechpartner für Betriebsräte und Vertrauensleute führte er zahllose Schulungen und Fachtagungen zu arbeitsweltlichen und sozialen Themen durch. Schwerpunkt seiner Arbeit (und wohl auch Herzblut) aber war die Leitung und Organisation von Seminaren der „Gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen“ im Bergbau und bei der Adam-Opel GmbH Bochum (GSA), eine ökumenische Schulungsarbeit der Kirchen im Ruhrgebiet in Kooperation mit Unternehmensleitungen, Belegschaften und Betriebsräten. Über dreißig Jahre hat sich Norbert Zöller als engagierter Experte für kirchliche Arbeitnehmerbildung allseits eine hohe Anerkennung bei Kollegen und Kooperationspartnern erworben. Anfang April wechselte er in den Ruhe-

stand. Kurz vor seinem Abschied in der Kommende haben wir ihn nach künftigen Herausforderungen des kirchlichen Engagements in der Arbeitswelt gefragt.

K-Punkt: Herr Zöller, seit rund 30 Jahren erfahren Sie in den sozialetischen Seminaren von den Sorgen der Mitarbeiter über und unter Tage und arbeiten mit allen Beteiligten an Lösungen akuter Probleme und Konflikte. Wenn man aber die Situation im Kohlebergbau betrachtet, ergeben sich viele Probleme aufgrund der globalen Rahmenbedingungen, die Sie gar nicht beeinflussen können. Wie erleben Sie diesen Spagat?

Bei unseren Kooperationsunternehmen im Bergbau und bei OPEL, in denen wir Jahr für Jahr mit rd. 40 Kursen vertreten sind, stehen alle betrieblichen Perspektiven und Arbeitsverhältnisse unter dem Druck der globalen Konkurrenz. Mit den Folgen dieser Entwicklung muss nicht nur das Unternehmen insgesamt, sondern auch die betrieblichen Akteure müssen damit zurechtkommen, was nicht einfach ist. Da wird es sehr konkret, wie man Unsicherheiten, etwa hinsichtlich der beruflichen Zukunft, zunehmende Flexibilisierung und Mobilität psychologisch und ethisch verarbeiten

kann. Dabei stellt sich diese Frage ja nicht nur im Blick auf die Arbeitsverhältnisse und die eigene Arbeitsbiographien. Auch das Leben in Partnerschaft und Familie und die grundsätzlichen Lebensentscheidungen sind davon betroffen. Häufige berufliche Umorientierungen führen oft auch zu persönlichen Krisen und fordern dazu heraus, immer wieder die eigenen Prioritäten neu zu bestimmen

worauf Sie sich verlassen können



**ARMIN
INGENBLEEK**
Malerbetrieb GmbH

Tel. 0231-25 24 26

Brackeler Hellweg 74 · 44309 Dortmund
Fax: 0231 - 25 44 03
E-Mail: info@ingenbleek-malerbetrieb.de



Ausführung sämtlicher Malerarbeiten • Wärmedämmung • Betonflächeninstandsetzung

und zu realisieren. Dabei ist fraglich, welche Spielräume dem Einzelnen unter diesen Bedingungen noch in seinen persönlichen Lebenszusammenhängen verbleiben. Besonders folgenreich erweist sich der Perspektivwechsel in der sozialen Verantwortung und der sozialen Sicherung von Lebens- und Arbeitschancen, der die sozialetische Begleitung und Aufarbeitung in besonderem Maß herausfordert. Orientierten sich die Sicherungssysteme bislang am Leitbild des Lebensarbeitsplatzes und einer kontinuierlichen Erwerbsbiographie, so dreht sich heute alles um die Beschäftigungsfähigkeit („Employability“). Das wirft ganz neue Fragen auf, wie unter diesen Bedingungen noch soziale Verantwortung wahrgenommen werden kann. Wie müssen betriebliche Vereinbarungen und staatliche Hilfen aussehen, wie können dem Einzelnen „Brücken“ gebaut werden, damit Arbeits- und Berufswechsel produktiv bewältigt werden können? Die Systeme müssten so ausgestaltet werden, dass sie einerseits der Beschäftigungslosigkeit entgegenwirken, andererseits Zeiten ohne Arbeit etwa zur weiteren Qualifizierung genutzt werden können. In dieser Problematik, die viele Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen heute belastet, gibt es noch viel Klärungs- und großen Handlungsbedarf. Die klassischen Modelle greifen da nicht mehr. Notwendig wird es sein, in der Lösung dieser Fragen auch soziale Fähigkeiten und Tugenden neu zu bestimmen. Es gibt also reichlich Arbeit für die kirchliche Sozialetik.

Welche Rolle spielt der Glaube in diesen Fragen?

In den Seminaren beobachten wir einen Wandel im Gottesbild vieler Teilnehmer und Beteiligter. Es mag vielleicht etwas plakativ klingen, aber für viele ist Gott nicht mehr die moralische Instanz für eine stabile Weltordnung, sondern der Gott des Exodus. Ein Gott also, der zum Aufbruch aufruft, diesen Aufbruch ermöglicht und ihn stützend begleitet. Unsere Arbeit müsste also dabei hel-

fen, in unsicheren, krisenhaften Situationen Vertrauen zu entwickeln. Solches Vertrauen hilft, in der Krise den Blick für mögliche Chancen, Kooperationen, Solidarisierungen und Alternativen zu öffnen. Der Glaube an den Gott des Exodus kann auf diese Weise dazu beitragen, handlungsfähig zu bleiben.

Sie sprachen von unterschiedlichen Lebenszusammenhängen: Gibt es über die betriebliche Arbeit einen besonderen Zugang zum Bereich Ehe und Familie?

In jüngster Zeit sind wir auf unseren Seminaren häufiger gebeten worden, innerbetriebliche Gespräche und Seminare zum Thema „Work-Life-Balance“ anzubieten, insbesondere für mittlere und höhere Führungskräfte. Die neuen Arbeitsformen, die unsicheren Arbeitsverhältnisse, die geforderte Flexibilität und Mobilität bringen die Arbeitneh-



Den Weg zu Abitur und Berufung bereiten!

Sie suchen nach beruflicher Neuorientierung? Wir bieten jungen Männern die Möglichkeit weiterzukommen: im Westfalenkolleg Paderborn auf dem Zweiten Bildungsweg in drei Jahren die allgemeine Hochschulreife erwerben (Vollzeitstudiengang, BAföG-Unterstützung) und wohnen im Clementinum Paderborn. Für engagierte Christen, die den Weg vom Beruf zur Berufung wagen wollen und einen Beruf in der kath. Kirche anstreben.

Informationen zu Aufnahmebedingungen und weiteren Förderungsmöglichkeiten unter E-Mail: clementinum@erzbistum-paderborn.de
www.clementinum-paderborn.de
www.westfalen-kolleg-pb.de

Clementinum Paderborn
 Rektor Dr. Rainer Hohmann
 Theodor-Heuss-Straße 11
 33102 Paderborn
 05251-2022522

© Layout: Sabine Pelzäus, BDJ Verlag GmbH Paderborn, Foto: Matthias Schmidt

Erzbistum Paderborn

Bistum Münster

Kollegbeginn jeweils zum 1.2. und 1.8. eines Jahres möglich.

Das Clementinum steht in Trägerschaft des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks für Priesterspätberufe e.V. Bad Driburg der Diözesen Münster und Paderborn.

mer und Arbeitnehmerinnen immer mehr in Konflikte und Widersprüchen zu Partnerschaft und Familie. Die neuen Anforderungen in der Arbeitswelt sind also durchaus als Hintergrund für das Scheitern von Ehe, von Kinderlosigkeit und Familienversagen zu sehen. Diese Zusammenhänge wahrzunehmen und nach sozialpolitischen wie individuellen Lösungen dieses Dilemmas zwischen beruflichen und familiären Ansprüchen zu suchen, ist eine wichtige Zukunftsaufgabe, gerade auch im kirchlichen Interesse.

Welche Herausforderungen sehen Sie für das kirchliche Engagement im Konfliktfeld „Arbeit und Kapital“?

Zunächst: Aus sozialetischer Perspektive gibt es in der Spannung von „Arbeit und Kapital“ keinen unüberwindlichen Gegensatz. Unser Modell der Moderation und Mediation setzt auf den gleichberechtigten, verbindlichen Dialog zwischen Arbeitnehmern und Unternehmensleitung. Dieses Modell ist seit nun 60 Jahren erfolgreich praktiziert worden, und es ist schade, dass es außerhalb des Ruhrgebiets bislang keine Nachahmung gefunden hat. Voraussetzung des Dialogs ist aber, dass alle Interessen zunächst offen und ehrlich benannt werden. Dazu gehört es auch, Schwächere im Dialog stark zu machen und ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen.

Gesamtgesellschaftlich haben wir es natürlich mit den Folgen eines dominierenden Neoliberalismus zu tun, aber auch mit der Individualisierung der sozialen und öffentlichen Belange im Arbeits- und Familienleben. Die bewährten Formen der Kooperation, Beteiligung und der Konfliktaustragung greifen nicht mehr; man mag das bedauern oder nicht. Die Verlierer in dieser Entwicklung brauchen unsere Solidarität, aber darüber hinaus gilt es, soziale Standards neu zu definieren und zu sichern. Dazu gehört etwa ein neues Verständnis von Solidarität als „Flexicurity“: der Entwicklung von Modellen der sozialen Sicherheit in der Flexibilisierung.

In unserer sozialetischen Begleitung haben wir diese Themen auf den verschiedenen Ebenen, und zwischen Mitarbeitern, Gewerkschaften, Unternehmensleitungen unter Beteiligung der Kirchen diskutiert. Die Erfahrungen dieser Arbeit wären sicherlich inspirierend für die Entwicklung einer Sozialethik und Spiritualität der solidarischen Begleitung betrieblicher Akteure in Konflikten und Krisen.

In der Katholischen Soziallehre findet sich auch die Option für die Armen. Wie findet sich diese Option in der gemeinsamen Sozialarbeit wieder?

In unserer Arbeit wird die Option für die Armen sehr konkret: durch die Auswahl der Zielgruppen und der Arbeitsformen, die Unterstützung von Partizipation und Mitbestimmung, durch die Auseinandersetzung mit Ohnmacht, Abhängigkeit und Marginalisierung, durch den gleichberechtigten Dialog berechtigter unterschiedlicher Interessen

in einem Verfahren mit fairen Regeln, in der Frage nach dem Guten und Gerechten. Dieser tagtäglichen Erfahrungen stehen im Hintergrund, wenn es um die genannte Forderung nach solidarischen sozialen Sicherungssystemen geht, gerade auch in flexiblen und mobilen Gesellschaften; denn auf diese Sicherungssysteme sind insbesondere die Schwächeren angewiesen.

Die GSA ist Ausdruck des kirchlichen Engagements in der Arbeitswelt. Wie können diese Erfahrungen in die innerkirchliche Diskussion und die Wahrnehmung sozialer Entwicklungen zurückfließen?

Das Prinzip unserer sozialetischen Arbeit ist der verbindliche Dialog bei unterschiedlichen Interessen, vor allem zwischen den unterschiedlichen Hierarchieebenen. Die positiven Erfahrungen, die man dabei macht, befruchten



schließlich auch fach- oder abteilungsübergreifende Projekte und wirken sich positiv auf die Kommunikationskultur und auf Dialogprozesse in Veränderungsprozessen aus. Davon könnten auch innerkirchliche Dialogprozesse profitieren, denn auch da stehen wir ja gegenwärtig vor großen strukturellen Veränderungen, nicht zuletzt in unseren Gemeinden.

Ich halte insbesondere einen verstärkten Dia-

log zwischen kirchlichen, politischen und wirtschaftlichen Verantwortungsträgern für notwendig, wie ihn die Kommende ja schon seit langem organisiert. Dazu könnten auch gemeinsame Erklärungen und Initiativen zu bestimmten wirtschaftlichen oder sozialen Fragen gehören, etwa gemeinsam mit den Gewerkschaften. Die sozialetische Arbeit der GSA blickt auf eine sechzigjährige erfolgreiche Zusammenarbeit der ökumenischen Partner zurück. Diese ökumenische Praxis gilt es auch in anderen Zusammenhängen zu stärken. Sie müsste um den interkulturellen und interreligiösen Dialog angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen ergänzt werden.

Wesentlich erscheint mir aber auch, eine alltägliche Kultur der Nachhaltigkeit in allen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Konfliktfeldern zu fördern. Darin sehe ich die größte Erwartung, die an das kirchliche Engagement gestellt wird. Hier ist auch der Grund zu finden, warum Unternehmensleitungen, Gewerkschaften und Belegschaften die Arbeit der kirchlichen Partner in ihren Betrieben seit 60 Jahren für wichtig halten und ihren Beitrag für das Miteinander in der Arbeitswelt nicht missen wollen.

Am 25. Dezember 2011 jährt sich zum 200. Mal der Geburtstag des großen Mainzer „Sozialbischofs“ Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler, des Begründers der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB). Im Vorgriff auf das Ketteler-Jahr 2011 weist der Direktor der Kommende, Prälat Dr. Peter Klasvogt, auf die überraschende Aktualität des großen Sozialreformers, wenn man sein sozialetisches Programm in die heutigen gesellschaftlichen Kontexte hinein übersetzt. Eine Herausforderung für alle, die sich in der Nachfolge Kettelers sehen.

Vision Gerechtigkeit

Welt(um)gestaltung als Anspruch des Christlichen

Anmerkungen zur Aktualität der Reformbemühungen von Kettelers

„Vision Gerechtigkeit“, so lautet das programmatische Leitwort der Kommende Dortmund, des Sozialinstituts im Erzbistum Paderborn – ein Motto, heute so aktuell wie zu Zeiten Wilhelm Emanuel von Kettelers, des Politikers und Sozialreformers im Bischofsamt, der auch außerhalb der Kirchenmauern die himmelschreienden sozialen Ungerechtigkeiten der industriellen Revolution angeprangert und der Verelendung der Arbeiter den Kampf angesagt hat. Aber Ketteler beließ es nicht bei markigen Worten und eindringlichen Gebeten. In ihm hatte die christliche Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts einen wortgewandten Fürsprecher und engagierten Vordenker. Doch er forderte nicht nur die Wirtschaft und Politik seiner Zeit zum Handeln heraus, sondern legte auch selbst Hand an, nicht zuletzt durch seine unermüdliche Förderung katholischer Arbeitervereine und der daraus hervorgegangenen Katholischen Arbeiterbewegung (KAB), so dass der dem christlichen Menschenbild verpflichtete Gesellschaftsentwurf keine Utopie blieb, sondern Zug um Zug realisiert wurde.

Wir könnten von Ketteler, gewissermaßen dem Ahnherrn der Katholischen Soziallehre, im Zeitalter von Globalisierung und europäischer Integration auch heute noch einiges lernen. Dazu muss man sich aber zunächst den damaligen zeitgeschichtlichen Kontext vergegenwärtigen. Dies soll im Folgenden anhand von drei Schlagworten geschehen, jeweils in Anlehnung an ein „Wendejahr“.

Proletarier aller Länder vereinigt euch! Das Revolutionsjahr 1848

Man kann sich das Jahr 1848 wohl nicht bewegt genug vorstellen: Ein Kontinent im Aufruhr. Europaweit kommt es zu bürgerlich-revolutionären Erhebungen gegen die zu dieser

Zeit herrschenden Mächte der Restauration und deren politische und soziale Strukturen. Angefacht von der französischen Februarrevolution, greift die revolutionäre Stimmung auch auf die Staaten des Deutschen Bundes, das Reich der Habsburger, über. Es ist die Zeit der industriellen Revolution und die Anfangszeit des modernen Kapitalismus, zugleich der Beginn der Verelendung der Landarbeiter wie des Arbeiterproletariats. Da ist es bemerkenswert, wie dieselbe soziale Frage 1848 von zwei markanten Persönlichkeiten ihrer Zeit ganz unterschiedlich angegangen wurde.

Der Ruf nach gesellschaftlichem Umsturz: Karl Marx und sein Manifest

Am 21. Februar 1848 erscheint in London das Manifest der Kommunistischen Partei (geschrieben im Dezember 1847/Januar 1848 von Karl Marx und Friedrich Engels). Der Titel war mehr als nur ein Appell: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Das Programm ließ sich nach Karl Marx in dem einen Wort zusammenfassen: Aufhebung des Privateigentums.

Die gedruckten Einzelbroschüren wurden – welche Gunst der Umstände! – ein bzw. zwei Wochen vor dem Ausbruch der Revolutionen des Jahres 1848 ausgeliefert und breitete sich wie ein Lauffeuer von Paris über ganz Europa aus. Obwohl der Horizont der Kampfschrift entschieden international war, entfaltete sie anfangs ausschließlich in Deutschland Wirksamkeit. Die Erstausgabe des Manifests wurde innerhalb weniger Monate dreimal nachgedruckt; in der Deutschen Londoner Zeitung erschien es in Fortsetzungen.

Mit Ausnahme von England und Russland gingen in allen großen europäischen Ländern die Menschen auf die Barrikaden, um gegen die verknöcherten politischen Strukturen zu





protestieren. Auch in den deutschen Ländern demonstrierten die Massen. Sie forderten politische Mitwirkungsrechte, Freiheitsgarantien, soziale Reformen und nicht zuletzt die nationale Einheit Deutschlands, das damals in Dutzende Teilstaaten zersplittert war. So wurden von Berlin bis Wien die Berufung liberaler Regierungen in den Einzelstaaten (die sog. Märzkabinette) und die Durchführung von Wahlen zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung erzwungen, die in der Paulskirche der damals Freien Stadt Frankfurt am Main zusammentrat, um eine Verfassung zur Gründung des deutschen Einheitsstaates auszuarbeiten.

Nach ersten Erfolgen, etwa der Aufhebung der Pressezensur oder der Bauernbefreiung, geriet die revolutionäre Bewegung ab Mitte 1848 allerdings zunehmend in die Defensive; es kam regional zu teilweise bürgerkriegsähnlichen Aufständen, die aber schließlich von überwiegend preußischen und österreichischen Truppen gewaltsam niedergeschlagen wurden. Die Revolution, von der Marx'schen Kampfschrift angestachelt, war in Bezug auf ihre wesentliche Kernforderung letztlich gescheitert.

Das Programm des gesellschaftlichen Umbaus: Wilhelm Emmanuel von Ketteler und seine Predigten

Im selben Jahr 1848 betrat Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler die Bühne der öffentlichen Auseinandersetzung. Als Kaplan in Beckum und dann als Bauernpastor im münsterländischen Hopsten hatte er das Elend der Arbeiter wie der Landbevölkerung kennen gelernt. Als einer von 585 Abgeordneten der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche prangerte Ketteler den Egoismus vieler Besitzender und ihre Kältherzigkeit gegenüber der Not der Armen an. Als es im September 1848 zu Angriffen auf die Nationalversammlung und zur brutalen Ermordung zweier Abgeordneter kam, hielt Ketteler die Grabrede, die ihn über Nacht in ganz Deutschland bekannt machte. Wenig später, im Oktober 1848, fand in Mainz der erste Deutsche Katholikentag statt. Auch Ket-

teler war dabei und geißelte die massenhafte soziale Not. Im Advent 1848 schließlich hielt er sechs Predigten im Mainzer Dom und stellte dabei ebenfalls die Soziale Frage in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Aber anders als Marx wollte Ketteler das Eigentum nicht abschaffen, sondern plädierte für den rechten Gebrauch des Eigentums zum Wohle aller, zum „Gemeinwohl“. Päpste haben später von der sozialen Hypothek gesprochen, die auf dem Besitz liegt. Salopp formuliert: Eigentum verpflichtet.

Im Rückblick erscheint es als Glücksfall der Geschichte, dass Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler, Sohn des Landrats Maximilian Freiherr von Ketteler aus dem Adelsgeschlecht derer von Hüsten, die Politik gewissermaßen schon in die Wiege gelegt worden war. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und Staatswissenschaften in Göttingen und Berlin Referendar am Land- und Stadtgericht Münster (1835), verließ Ketteler 1838 aus Glaubens- und Gewissensgründen den Staatsdienst, als der Kölner Erzbischof Droste zu Vischering verhaftet wurde (1837), und nahm das Theologiestudium auf. Zwei Jahre nach jenem denkwürdigen Jahr 1848 war Ketteler Bischof von Mainz, bis zu seinem Tod 1877 die führende Persönlichkeit des deutschen Katholizismus in allen öffentlichen Angelegenheiten, der „Arbeiterbischof“, den die Soziale Frage und die Sorgen und Nöte der Industriearbeiterschaft zeitlebens beschäftigten. Ketteler passte damit so gar nicht in das Bild der antikirchlichen Rhetorik eines Karl Marx, der den „Pfaffen“ (in einem Brief an Engels) vorwarf: „Die Hunde kokettieren (z.B. Bischof Ketteler von Mainz...), wo es passend scheint, mit der Arbeiterfrage“.

Aber Ketteler ließ sich nicht einfach in die Rolle eines „gutmütigen, tumben Büttels der herrschenden Klasse“ drängen, „der die Hoffnungslosen auf das Jenseits vertröstet und damit das bürgerlich-kapitalistische System stabilisiert“, wie der Münchener Erzbischof Reinhard Marx vermerkt; vielmehr setzte sich der Mainzer Bischof immer wieder für die Rechte der Arbeiter ein und förderte die Gründung einer christlichen Arbeiterbewegung. Im Unterschied zu Karl Marx wollte Ketteler das bestehende System nicht umstürzen, sondern umgestalten, was ihm und seinen Nachfolgern mit der Ausprägung zum modernen Sozialstaat heutiger Prägung ja auch gelungen ist. Während das kommunistische System letztlich gescheitert ist, gehören Kettelers Ideen eines Arbeits- und Sozialrechts und der gewerkschaftlichen Selbsthilfe der Arbeiterschaft heute zum Grundbestand des modernen Sozialstaats. Wie Marx war Ketteler gegen jede Form des primitiven und grenzenlosen Kapitalismus, doch wollte er das marktwirtschaftliche System nicht abschaffen, sondern sozial weiterentwickeln. Ihm war es wichtig, die negativen Auswüchse eines radikalen Liberalismus und Kapitalismus zu bekämpfen, aber „auch die Arbeiter, soweit möglich, an dem, was an dem System gut ist, an dessen Segnungen, Anteil nehmen zu lassen“.

Zu Kettelers Zeiten gab es das große Problem der uneingeschränkten Gewerbefreiheit und des „ehernen Lohngesetzes“ (Lasalle), was die totale Abhängigkeit und soziale Isolierung der Arbeiter zur Folge hatte. Unter der Faszination der indu-

striellen Massenproduktion zu immer billigeren Preisen ging der Blick für den Menschen, seine Würde und den Wert der Arbeit verloren. Dagegen setzte Ketteler den Gedanken der Solidarität und dachte dabei an eine genossenschaftlich verfasste Gesellschaft, in der die Menschen füreinander sorgen und haften (Sozialversicherung, Gewerkschaften und Arbeitervereine, Arbeitsschutzgesetze). Im Blick auf die Betriebe und Unternehmen forcierte er die Idee der „Produktivassoziationen“, das heißt der Gewinnbeteiligung und Teilhabe der Arbeiter am Geschäftsbetrieb – erstaunlich moderne Gedanken, die auch heute ihren Platz in der Soziallehre der Kirche haben.

Machen wir also einen Zeitsprung in die Gegenwart.

Wir sind das Volk! Das Wiedervereinigungsjahr 1989

„Wir sind das Volk“, so skandierten die Massen auf den Leipziger Montagsdemonstrationen, fast schon wie im Revolutionsjahr 1848. Aber diesmal ging es nicht um die Befreiung der verelendeten Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert, sondern um die Beendigung realsozialistischer Gängelung und die Bankrotterklärung dirigistischer Monopolwirtschaft. Der Fall der Berliner Mauer ist gewissermaßen als Realsymbol für den Niedergang eines gescheiterten Wirtschafts- und Gesellschaftssystems in die Geschichte eingegangen.

Auf der Suche nach einem neuen Wirtschaftsmodell: Gorbatschow und der Dritte Weg

Der Kommunismus bzw. Sozialismus, von Karl Marx vor 150 Jahren erträumt, hatte unübersehbar abgewirtschaftet. Damit stellte sich umso eindringlicher die Frage, was an dessen Stelle treten könnte. Die westliche Alternative eines ungezügelten Kapitalismus und Neoliberalismus erschien ebenso wenig verlockend wie menschengerecht. Als Präsident Michail Gorbatschow seine großen Reden zu Glasnost vorbereitete, so vertraute er später in einem persönlichen Vier-Augen-Gespräch Papst Johannes Paul II. an, lagen auf seinem Schreibtisch die Sozialenzykliken der Päpste. Er hätte sich auch bei Ketteler bedienen können.

Der hatte schon rund 150 Jahre zuvor, in der Anfangszeit des modernen Kapitalismus, die Theorie des Liberalismus bekämpft, wonach der Egoismus als alleiniges gesellschaftliches Ordnungsprinzip fungieren und der ungezügelte (Konkurrenz-) Kampf aller gegen aller - von Gottes „unsichtbarer Hand“ geleitet (Adam Smith) – auf wunderbare Weise zum Gemeinwohl führen sollte. Ketteler nennt diese Theorie des (markt)liberalen Wirtschaftssystems ein „Lügenprinzip“, das nur dazu führt, dass die herrschende Klasse (er nennt sie „Partei“) „den Staat für sich ausbeutet“. Originalton Ketteler: „Ein Volk von Egoisten kann nicht eine Gewalt gründen, die es wahrhaft gemeinschaftlich vertritt.“



Manteuffelstr. 14 – 16 • 44143 Dortmund

☎ 0231 / 59 70 71

- Unsere Leistungen für Sie:**
- ▶ Planung und Montage von Alarm- und Videoanlagen
 - ▶ speziell geschulte Fachleute für Gerätechnik
 - ▶ Beleuchtungsplanung und Ausführung der Installation
 - ▶ Satellitenanlagen
 - ▶ Telefonanlagen
 - ▶ Planung und Ausführung aller Elektroarbeiten
 - ▶ Planung und Entwicklung individueller Lösungen
 - ▶ 24-Stunden Notdienst



Brackeler Hellweg 138

Ecke Flughafenstraße
44309 Dortmund

Tel. 02 31/25 80 49

Fax 02 31/25 38 91

E-Mail: wey143@aol.com

Web: www.Raumausstatter-Weyers.de



Wilhelm Göbel KG

Heiliger Weg 60

– Großmarkt –

44135 Dortmund

Tel.: 02 31/52 21 22

02 31/52 21 68

Fax: 02 31/52 69 25

E-Mail: Goebel.Grossmarkt@arcor.de

Internet: www.Goebel-Grossmarkt.de

Denkmalpflege • Kirchenrestauration
Fassadensanierung • Mauerwerkreparatur
Natursteinarbeiten • Fugarbeiten • Mauerwerkreinigung



BAU-HAMMER GMBH

Profilstraße 9 • 58093 Hagen

Tel. (02331) 37 670 -0 Fax -20

www.megalithgmbh.de

HELLWEG//APOTHEKE

Apothekerin Margarete Köhle

Brackeler Hellweg 155 • 44309 Dortmund
Tel. 02 31/25 22 44 • Fax 02 31/25 58 57
E-Mail: hellweg-apotheke@t-online.de
www.hellweg-apotheke-dortmund.de



Kentzler GmbH & Co. KG · Von-den-Berken-Str. 3 · 44141 Dortmund
Telefon (02 31) 86 10 18-0 · Telefax (02 31) 86 10 18-88
www.kentzler-dach.de · Email: info@kentzler-dach.de

**bäcker
beckmann**
...das schmeckt man!

Brackeler Hellweg 129
44309 Dortmund
Tel.: 02 31/20 29 85

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 6.30-19 Uhr
Sa. 6.30-16 Uhr
So. 8.00-16 Uhr



Josef Leibold, Anzeigetechnik GmbH & Co. KG

Broitzbacher Weg 2 · 36088 Hünfeld

Telefon (0 66 52) 57 44
Telefax (0 66 52) 50 74

Internet: www.josef-leibold.de
E-Mail: info@josef-leibold.de



Aber auch die Illusion des Sozialismus, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, lehnte er – wenn auch ungleich milder – ab, da sie zum Verlust der Freiheit führt. Ketteler erkennt sehr deutlich, dass der Systemwechsel nur durch einen unerbittlichen blutigen Kampf möglich wäre (vgl. die russische Revolution) und mit einem ungehörlich hohen Preis bezahlt würde: dem Verlust der Freiheit. Ein zu hoher Preis, wie Ketteler für sich persönlich jedenfalls in Anspruch nahm: „Wenn nun auch alle Phantastereien Wahrheit würden und alles fett gefüttert würde in dem allgemeinen Arbeiterstaat, so möchte ich doch lieber in Frieden die Kartoffeln essen, die ich baue, und mit dem Pelz der Tiere mich bekleiden, die ich pflege, und dabei die Freiheit haben.“

Wie einst Ketteler, so war auch Gorbatschow auf der Suche nach einem „Dritten Weg“, der die Balance zwischen Einheit und Freiheit wahrt: Einheit, die nicht in Uniformität abgleitet – wie im Sozialismus; Freiheit, die sich nicht – wie im ungezügelten Kapitalismus – auf Kosten anderer bereichert. Wohin der Neokapitalismus angelsächsischer Prägung führt, war ja unlängst in der weltweiten Banken- und Finanzkrise ebenso leidvoll wie eindrucksvoll zu erleben – bis hin zu den Spekulationen gegen den Euro und den Wetten auf den Verfall griechischer Staatsanleihen. Umgangssprachlich hat sich dafür der nicht ganz unzutreffende Begriff vom Casino-Kapitalismus herausgebildet.

Demgegenüber hat sich die Soziale Marktwirtschaft, von der Katholischen Soziallehre inspiriert und von den Ordoliberalen Wilhelm Röpke, Walter Eucken, Alfred Müller-Armack und nicht zuletzt Ludwig Erhard maßgeblich konzipiert und politisch umgesetzt, als Königsweg erwiesen, auch wenn es immer wieder Versuche gab, sie in neoliberales oder sozialistisches Fahrwasser zu lenken. Von amerikanischen und auch europäischen Partnern insgeheim belächelt, hat sie sich als Gesellschafts- und Wirtschaftssystem gerade in der jüngsten Krise erstaunlich gut behauptet, auch wenn die Balance zwischen Subsidiarität und Solidarität je neu austariert werden muss. Zwar ist offenkundig, dass das Nach-Gorbatschow-Russland und die Länder der ehemaligen Sowjet-Union die „reine Lehre“ der Sozialen Marktwirtschaft nicht eins zu eins übernommen haben und gerade auch in der Anfangsphase nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Wirtschaftssystems kapitale Fehler gemacht worden sind, doch

darf man diese Entwicklung durchaus als späten Sieg des Sozialreformers Ketteler über den Revolutionär Marx interpretieren – allerdings eher als einen Etappensieg, denn von den Ideen Kettelers sind nicht nur die östlichen, sondern auch die westlichen Länder in der Europäischen Union zum Teil noch weit entfernt. Gerade auf dem sozialen Sektor gibt es großen Handlungsbedarf, was etwa die Angleichung gemeinsamer Sozialstandards in der Europäischen Union angeht, und dies nicht nur im Blick auf die neuen Beitrittsländer.

Europäische Integration statt Osterweiterung: Auf dem Weg zu einer Union

Aber es geht längst nicht nur um Ökonomie und die Macht des Geldes. Die Länder des Ostens, die nach 50-jähriger kommunistischer Vorherrschaft endlich im freien Westen ankamen und um Aufnahme in die Europäische Union baten, bekamen sehr bald die harte Hand der Ökonomie westlicher Prägung zu spüren. Um dem Club der privilegierten Reichen der Europäischen Union anzugehören, wurde von ihnen die Aufgabe gewachsener Strukturen und bewährter Prozesse verlangt: eine erneute Demütigung, nachdem man sich endlich und mit Mühe osmanischer bzw. sowjetischer Vorherrschaft entzogen hatte.

Der am 30. März 2010 verstorbene Hildesheimer Bischof Josef Homeyer hatte immer wieder darauf hingewiesen, dass Westeuropa eine historische Schuld abzutragen habe. Denn man könne die endlich befreiten Länder des Südosteuropas doch nicht, wie unerschwinglich zu hören war, wie arme Verwandte behandeln, denen man erst einmal westliche Standards beibringen müsse! Statt dessen wäre es doch wohl mehr als angebracht, sie als Brüder und Schwestern willkommen zu heißen, die über Jahrhunderte – geschwächt durch die Brandschatzung Konstantinopels durch den fehlgeleiteten Kreuzzug von 1204 – der Vorherrschaft der Osmanen und der Kommunisten, nach einer kurzen Unterbrechung durch das „Tausendjährige Reich“, nichts entgegenzusetzen hatten! Das Wort von der „Osterweiterung“ der Europäischen Union ist in diesem Zusammenhang verräterisch, das wie selbstverständlich von der Ausdehnung des Westens nach Osten unter ökonomisch-wirtschaftlichem Vorzeichen ausgeht, wenn den Völkern Südosteuropas bedeutet wird, sie sollten erst einmal ihre Wirtschaft in Ordnung bringen, um beitragsfähig zu sein. Diese als arrogant empfundene Haltung des Westens spricht dem Postulat der Begegnung auf Augenhöhe und dem Gedanken der Brüderlichkeit, wie Ketteler sie eingefordert hatte, Hohn. Kettelers Gedanke der Solidarität und der Partizipation der Ausgebeuteten und Entrechteten bekommt in der Herausforderung der europäischen Integration somit eine überraschende internationale Dimension. Sein Grundgedanke der „Produktivassoziationen“ überwindet gerade die Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich, in Herrschende und Dienende. Die Arbeiter sollen sich zusammenschließen und selbst Anteilseigner ihres Betriebes werden. Auf die europapolitische Ebe-

WERNER u. ERIKA CASSAU Paramentik und Textilkunst

Entwurf und Ausführung von
Paramenten, Fahnen und Wandbehängen,
Weiß-, Gold- und Buntstickereien

Grube 13-15 · 33098 Paderborn
Tel. 0 52 51 / 2 44 28 · Fax 28 02 77

mail@paramente-cassau.de · www.paramente-cassau.de

freistil*

Konzept · Grafik-Design · Text · Foto
für Print und Web

Steinerstraße 48 · 59457 Werl
Fon 0 29 22 / 10 50 · Fax 0 29 22 / 70 50
info@freistil-design.de
www.freistil-design.de

★Büro für Visuelle Kommunikation
Martina Dörfler & Jens Lücke



HEW auf der Spur (2)

HEW ist weltweit ein Synonym für Spitzentechnologie. Mit den VOCO-Läutesystemen und einem Service rund um den Kirchturm setzen wir Maßstäbe – seit mehr als 110 Jahren.

Pater Braun saß immer noch unbeweglich auf der Gartenbank und versuchte, sich zu konzentrieren. Tatsache war: alle Glocken waren perfekt intoniert und wurden exakt ausgelöst, selbst die Gebetschläge. Der Küster aber war nachweislich verweist. Sonst hatte niemand Zutritt zum Turm.

„Natürlich,“ murmelte er plötzlich, „Läutemaschinen mit Funkuhr.“ Er kannte das VOCO-System aus dem Petersdom und dem Hamburger Michel. Aber diese Technik auch hier, in dieser kleinen Gemeinde?

Er sprang auf und lief ins Haus. „Es ist HEW, Frau Schmidt. Mit Sicherheit ist es HEW!“



Herforder
Elektromotoren-Werke
Goebenstraße 106
32051 Herford
info@hew-hf.de
www.hew-hf.de
fon +49(0) 5221 5904-21
fax +49(0) 5221 5904-34/22



ne gehoben, ginge es um eine neue Wertegemeinschaft, in der alle, Ost und West, zu ihrer neuen Identität finden und Europa damit seine Seele wiedergeben. Dazu schreibt Johannes Paul II. in seinem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben „Ecclesia in Europa“ (110): „Die Europäische Union setzt ihre Erweiterung fort. Daran über kurz oder lang teilzunehmen, sind alle Völker berufen, die dasselbe grundlegende Erbe teilen. Es bleibt zu hoffen, dass diese Ausweitung in einer allen gegenüber respektvollen Weise erfolgt: nicht nur durch eine ausgereifere Durchführung des Subsidiaritäts- und des Solidaritätsprinzips, sondern auch durch die Erschließung und Aufwertung der historischen und kulturellen Eigenarten, der nationalen Identitäten und des Reichtums der Beiträge, die von den neuen Mitgliedern kommen können. Im Integrationsprozess des Kontinents ist es von grundlegender Bedeutung zu berücksichtigen, dass die Union keinen festen Bestand haben wird, wenn sie nur auf geographische und ökonomische Dimensionen beschränkt bliebe; vielmehr muss sie vor allem in einer Übereinstimmung der Werte bestehen, die im Recht und im Leben ihren Ausdruck finden.“ Damit wird jene theologische Formel von der „Universalität der Brüderlichkeit“, von Johannes Paul II. in anderem Kontext gebraucht, zu einer politischen und eminent konkreten Forderung: Beleg für eine Kirche, die sich einmischt, wo es um den Menschen und die menschliche Gesellschaft geht. Aus gutem Grund!

Change! Das Krisenjahr 2008

Wir schreiben das Jahr 2008. Es gibt – mehr noch als in den USA – in ganz Europa eine Hoffnungsbewegung, die durch den ersten farbigen amerikanischen Präsidentschaftskandidaten ausgelöst wird: Change! Damit verbindet sich nicht nur der Wunsch nach einem Regierungswechsel, der Auswech-

selung der vielen verhassten Bush-Administration. In diesem einen Schlagwort drückt sich die Hoffnung auf ein neues Zeitalters des Dialogs auf Augenhöhe aus, die Aussicht auf eine friedlichere und sozialere Welt und das Ernstnehmen einer globalen Verantwortung angesichts des bedrohten Weltfriedens, einer drohenden Klimakatastrophe und der Risiken und Herausforderungen angesichts einer explodierenden Überbevölkerung der Erde.

Zeit des Wandels – Weltmacht mit Augenmaß

Yes, we can!, so lautet die hoffnungsfrohe Überzeugung nicht nur der demokratischen Wähler, die Präsident Barack Obama ins Weiße Haus gewählt haben. Der Slogan steht für den erklärten Willen zur Veränderung und die Hoffnung auf einen Mentalitätswechsel im US-amerikanischen Selbstverständnis: der Wandlung vom Weltpolizisten zu einer Weltmacht, die sich ihrer weltpolitischen Verantwortung bewusst und um ein partnerschaftliches Verhältnis zu den anderen Staaten bemüht ist. Diese ersehnte Wandlung, wenn sie denn geschähe, könnte nicht hoch genug geschätzt werden, so bedroht und bekämpft dieses Konzept von der weltpolitischen Lage wie insbesondere den innenpolitischen Gegnern auch ist. Dies wird in einem gewandelten Stil im Auftreten deutlich, aber auch in konkreten politischen Aktionen, etwa dem Bemühen um weltweite atomare Abrüstung und die – wenn auch ungenügenden, weil innenpolitisch hart bekämpften – Anstrengungen zum Klimaschutz.

Als Europäer reibt man sich verwundert die Augen, dass in den Vereinigten Staaten des 21. Jahrhunderts noch immer



Millionen Bürger ohne Krankenversicherung sind und Migranten ohne Aufenthaltsbewilligung jederzeit wie Freiwild aufgegriffen, eingesperrt und abgeschoben werden können. Dabei bringt die innenpolitisch heiß umkämpfte Gesundheitsreform den Amerikanern am Ende nur das, was schon Ketteler in den 50er-Jahren des vorletzten Jahrhunderts auf der Agenda hatte: Sozialversicherungspflicht, Krankenschutz, etc. Man wundert sich in Europa, dass die liberale Ideologie bis heute realpolitisch im US-amerikanischen Gesellschaftssystem eine vorherrschende Stellung hat, die jeden Gedanken an soziale Absicherung reflexartig unter Sozialismusverdacht stellt. Dabei war schon für Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler klar, dass sich aus der Menschenwürde auch die sozialen Menschenrechte ableiten. Darum hatte er schon im 19. Jahrhundert, als Amerika politisch noch in den Kinderschuhen steckte, das Sozialstaatsprinzip als Verfassungsprinzip gefordert. Ketteler setzte sich insbesondere für die Sozialpflichtigkeit des Eigentums ein, von ihm als Rechtsprinzip verstanden, nicht als Rechtssatz im Sinne eines einklagbaren Rechtes, was er in einer möglichst breitgestreuten Verteilung des Vermögens und der Nutzung der Eigentumsrechte gewährleistet sah. Beide Ansätze Kettelers verweisen in Richtung einer Sozial- bzw. Gesellschaftspolitik, die die Rahmenbedingungen des ökonomischen Handelns aus anthropologisch-ethischen Prämissen ableitet.

Wie schwer sich eine US-amerikanische Regierung damit tut, etwa den Finanzmarkt zu regulieren und Ordnungskriterien für eine sich selbst überlassene, von Spekulanten manipulierte Geldwirtschaft aufzustellen, zeigt deutlich, wie aktuell die politische und sozialetische Vision eines Kettelers auch heute noch ist. Während in Europa und insbesondere Deutschland der Umbau des Systems weithin gelungen ist und die freie Marktwirtschaft ein soziales, ordoliberales Gesicht zeigt, trägt der Marktliberalismus angelsächsischer Prägung oft genug die Fratze des raffgierigen, selbstüchtigen, unsolidarischen Egoisten vergangener Jahrhunderte – der seine Faszination aber auch heute (leider!) immer noch nicht verloren hat.

Zeit der Neubesinnung - Weltgemeinschaft vor globalen Herausforderungen

Damit sind wir beim zweiten Ereignis des Krisenjahres 2008, als auf dem amerikanischen Markt die gigantische Hypothekenblase platzte und die Bankenkrise in unserem globalen Dorf binnen Stunden die gesamte Finanz- und Weltwirtschaft in Mitleidenschaft zog. Doch bevor man – wie in der deutschen Öffentlichkeit – gern und extensiv mit dem Finger auf die „Gier der Manager“ und Börsenspekulanten zeigt, sollte man indes fragen, ob nicht auch bei uns der ausgeprägte Egoismus fröhliche Urstände feiert. Denn wenn sich die Großen so offenkundig selbst bedienen, so die medial vermittelte, oft auch verzerrte Wahrnehmung, dann fühlen sich die (verharmlosend selbsternannten) Kleinen dadurch animiert und legitimiert, es ihnen gleich zu tun.

Johannes Röbbcke

Meister und gepr. Restaurator
im Tischler-Handwerk

Kunst-Tischlerei
über 50 Jahre

Neuanfertigung und Restaurierung
von Kircheneinrichtungen und Kirchenportalen

Ausführung sämtlicher
Tischler- und Bildhauerarbeiten in der Denkmalpflege

Geseker Straße 1 · 59602 Rütten-Oestereiden
Tel. 0 29 54 / 2 88 · Fax 0 29 54 / 13 20

T. JOSEF FINGER SCHLOSSEREI

Inh. Dipl. Ing Kai Finger

DEUTSCHE STR. 47 • 44339 DORTMUND
TEL.: 0231 / 852431 • FAX.: 0231 / 854612

METALLBAU • EDELSTAHLVERARBEITUNG
REPARATUREN • TORE • TÜREN • ZARGEN • ANTRIEBE



- HOLZ- UND BAUTENSCHUTZ
- SCHIMMELPILZBEKÄMPFUNG
- HAUSSCHWAMMSANIERUNG
- BEKÄMPFUNG V. HOLZSCHÄDIGUNGEN
- TROCKENLEGUNG VON MAUERWERK
- GERUCHSNEUTRALISIERUNG

HOLZ- & BAUTENSCHUTZ GMBH

PLANETENFELDSTR. 103

44379 DORTMUND

E-MAIL: INFO@ASSERVICE-ONLINE.DE
WWW.ASSERVICE-ONLINE.DE

TEL: 0231 / 42 09 97
FAX: 0231 / 420854



Benediktinerinnen-Abtei St. Gertrud Tettau

Das Gästehaus „Maria Bacht“ bietet
Gruppen und Einzelnen Erholung
für Leib und Seele im Schatten des
Klosters.
Weitere Informationen und
Programme bitte anfordern.

Unser Stöckchenknechtchen
bietet eine reizvolle Auswahl an:
• Linzendecken, Lammletten
• Kammerstegbetten
• Villaseidedecken
• Bettwäsche, Frottewaren

Zudem: Seit 10 Jahren eigene Nudelherstellung!

Benediktinerinnen-Abtei St. Gertrud

Hauptstr. 2 • 94167 Tettau
www.sankt-gertrud.de • E-Mail: abtei@sankt-gertrud.de

Ketteler war in dieser Hinsicht, was die Natur des Menschen angeht, eher skeptisch und nüchtern:

„Ohne Religion verfallen wir alle dem Egoismus, wir mögen reich oder arm, Kapitalisten oder Arbeiter sein, und beuten unseren Nebenmenschen aus, sobald wir die Macht dazu haben“. Das ist heute nicht anders als vor 150 Jahren, so steht zu fürchten. Wenn wir heute auf breiter Front von einem Werteverfall oder einem Werteverlust sprechen, dann mag man darin auch die Spätfolgen der schleichenden Entchristlichung unserer Gesellschaft und des gesellschaftlichen Bedeutungsverlusts der Kirchen sehen. Wenn es keine höchste Autorität mehr gibt, an die man glauben kann und vor der man sich rechtfertigen und verantworten muss, ist sich jeder selbst der Nächste. Dann gibt es allerdings nicht nur Gewinner, sondern mehr noch Verlierer.

Aus dieser Einsicht heraus verstand sich Ketteler nicht einfach ein Sozialrevolutionär. Denn die Soziale Frage ging für ihn ursächlich (bis heute!) mit einer eminent geistlichen Krise einher. Darum war der „Arbeiterbischof“ zutiefst der Überzeugung, dass sich aus dem christlichen Glauben sehr wohl Konsequenzen für die Beurteilung und Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ergeben: „Die soziale Frage berührt das depositum fidei“, denn die herrschende Gesellschafts- bzw. Wirtschaftsordnung nach dem Prinzip „aller gegen alle“ war unvereinbar mit den Wertvorstellungen christlicher Anthropologie und Sozialethik. Vor diesem Hintergrund versteht sich Kettelers Forderung eines umfassenden Sozialversicherungssystems: Kranken-, Lebens-, Renten-, Hinterbliebenenversicherung.

Für Ketteler war klar, dass der Kirche eine direkte theologische Verantwortlichkeit zukommt, wo es um die Grundwerte der Gesellschaft geht. „Wenn die Kirche hier nicht zu helfen vermag, dann muss man an einer friedlichen Lösung der sozialen Frage zweifeln.“ Darum sieht er auch die Kirche in der Pflicht, „ex caritate“ zu helfen und kurzfristig die Not zu lindern, wo politische Änderungsprozesse langwierig und schwerfällig sind. Darum wirbt er für die Errichtung von Hospitälern, Konsum- und Kreditvereinen etc. Das hieß aber in der Konsequenz, dass sie sich nicht nur in die Innerlichkeit zurückziehen könne, wo es ihr doch um den ganzen Menschen geht. Zwar befasse sich die Kirche mit dem ewigen Seelenheil der Menschen. „Aber gerade dieses von Christus ihr übertragene Amt kann sie an Millionen von Seelen nicht üben, wenn sie die sozialen Fragen ignorieren und ihr gegenüber sich auf die gewöhnliche hergebrachte Pastoration beschränken sollte“.

Die Dimension universaler Geschwisterlichkeit. Die Sozialenzyklika Benedikts XVI.

Damit kommt die jüngste Sozialenzyklika in den Blick, auch sie zu einem nicht geringen Teil eine Reaktion auf zeitgeschichtliche Umbrüche und soziale Verwerfungen im Krisenjahr 2008: Caritas in veritate (CV). Papst Benedikt XVI. weist

darin auf die Unverfügbarkeit letzter und höchster Werte und Gaben hin, die man sich nicht verdienen, die man sich nur schenken lassen kann. Seine Mahnung zur universalen Geschwisterlichkeit könnte auch aus der Feder Kettelers stammen.

Wenn Wirtschaftssysteme nur auf Profit, Finanzen und Technik gegründet sind, machen sie die einen zu „Gewinnern“ der Moderne und die andern zu „Verlierern“, nämlich die Schwachen, die „Unnützlichen“, die Ausgegrenzten... Dagegen bekräftigt Benedikt XVI. vor allem den unveräußerlichen Wert des Menschen und seine Würde (CV 18): der Mensch steht im Zentrum des gesamten ökonomisch-sozialen Lebens, nach ihm muss sich jede Form von Entwicklung richten. Wenn die soziale Frage somit zunehmend zu einer anthropologischen Frage geworden ist (CV 75), dann muss angesichts der neuen Herausforderungen auch nach einem neuen Humanismus Ausschau gehalten werden (CV 19).

Entwicklung, so Benedikt XVI., der damit bewusst einen Schlüsselbegriff der Sozialenzyklika Pauls VI. Populorum Progressio aufgreift, hat immer mit dem ganzen Menschen und ebenso mit allen Menschen zu tun. Dies führe in Zeiten der



Globalisierung geradezu zu einer „Explosion der weltweiten wechselseitigen Abhängigkeit“ (CV 33). Die neuen globalen Probleme verlangen auch nach neuer globaler Verantwortung. Um Solidarität auf Weltebene zu erreichen, insbesondere zwischen Industrieländern und in Entwicklung begriffenen Ländern, braucht es daher neue Protagonisten der Globalisierung, braucht es vor allem eine Globalisierung der Solidarität wie der Subsidiarität.

Diese historisch einmalige Situation der globalen Vernetzung verlangt nach einem weiten Horizont: dem der universalen Geschwisterlichkeit, für Benedikt XVI. die zentrale theologische Kategorie. Er versteht sie als ein effektives Instrument, um die großen Herausforderungen der globalisierten Welt anzugehen: „Die Globalisierung ist ein vielschichtiges und polyvalentes Phänomen, das in der Verschiedenheit und in

der Einheit all seiner Dimensionen – einschließlich der theologischen – erfasst werden muss. Dies wird es erlauben, die Globalisierung der Menschheit im Sinne von Beziehung, Gemeinschaft und Teilhabe zu leben und auszurichten“ (CV 42). Die Welt benötigt dringend jenen Geist der Geschwisterlichkeit (CV 20), da die Menschheit doch gewissermaßen eine Menschheitsfamilie ist (CV 53).

Damit stehen wir am Ende einer Entwicklung, die Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler zu seiner Zeit angestoßen hat. Er darf mit Fug und Recht als Wegbereiter der Katholischen Soziallehre bezeichnet werden, die Papst Leo XIII. mit seinem Sozialprogramm in der Enzyklika *Rerum Novarum* (1891), der ersten Sozialenzyklika, zusammengefasst hat; und die Katholische Arbeiterbewegung (KAB) hat auch heute, in einer Zeit wachsender sozialer Spannungen und Disparitäten, eine Mission, die Ketteler ihr gewissermaßen in die Wiege gelegt hat: Kirche als Anwalt der Menschen – nicht allgemein-abstrakt, sondern konkret in arbeitsweltlichen, sozialpolitischen, wirtschaftsethischen und auch karitativen Bezügen. Aus dem Rückgriff auf Ketteler erwächst die Verpflichtung, seinen sozialreformerischen Anspruch, der sich aus dem Evangelium herleitet, in den gesellschaftlichen Diskurs der Gegenwart einzubringen und ihm Geltung zu verschaffen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat der Kirche ins Stammbuch geschrieben, dass sie einen Weltauftrag hat, von dem sie sich nicht dispensieren lassen kann. Daran erinnert der Münchener Erzbischof Reinhard Marx, wenn er den großen Sozialbischof längst vergangener Zeiten würdigt und damit zugleich einen versteckten Hinweis auf den Verkündigungsauftrag der Kirche auch in der Gegenwart gibt: „Ketteler erkannte die Zeichen der Zeit und bekehrte auch viele andere Bischöfe in Deutschland und ganz Europa zu dem Programm der politischen Sozialreform. Er wurde zu einem der prominentesten Verfechter einer umfangreichen Arbeiterschutzgesetzgebung und einer staatlichen Sozialpolitik. Soziale Gerechtigkeit war für ihn fortan nicht mehr bloß eine sittliche Idee, sondern auch ein politischer Auftrag, dem sich die Regierung zu widmen hatte.“ (Das Kapital, 172 f.).

Die Vision Gerechtigkeit, so scheint es, ist ein sozialpolitischer Dauerbrenner, zu Kettelers Zeit nicht anders als heute, da sich unter den Bedingungen einer globalisierten Wirtschaft und angesichts zunehmender prekärer Arbeitsverhältnisse und wachsender Armut die Frage der gesellschaftlichen Teilhabe neu stellt. Neue Fragen verlangen neue Antworten, wobei man gut daran tut, sich der früheren Antworten eines Kettelers zu erinnern und die Grundsätze der (mehr denn je aktuellen) Katholischen Soziallehre im Licht der neuen Herausforderungen neu zu buchstabieren. Das bevorstehende Ketteler-Jahr mag ein Anlass sein, sich neu auf die alten sozioethischen Tugenden zu besinnen und sich mit vereinten Kräften, wie Ketteler dies gewünscht und auch organisiert hat, auch außerhalb der Kirchenmauern für das Wohl des Menschen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stark zu machen. Ich bin mir sicher: Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler würde dies gefallen.

FORUM DER VÖLKER

Melsterstraße 15
59457 Werl



Völkerkundemuseum der Franziskaner



Das Museum beherbergt über 12.000 Gegenstände außereuropäischer Kunst und Alltagskultur aus Ostasien, Afrika, Amerika, Ozeanien und Vorderasien, u. a. sumerische Keilschriften, ägyptische Mumien, einen Kulthausgiebel aus Papua-Neuguinea, einen Goldschatz aus Ghana und über 600 Krippen aus aller Welt, die jeweils vom 1. Advent bis Anfang Februar gezeigt werden.

Schwerpunkt des Hauses sind Auseinandersetzung und Begegnung mit fremden Völkern, Kulturen und Religionen, um der Fremdenfeindlichkeit entgegenzuwirken, ein tieferes Verständnis für andere Religionen zu wecken und dadurch Frieden stiftend zu wirken.

Dienstag - Freitag 10 - 12 Uhr und 14 - 17 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertage 14 - 17 Uhr
Telefon 0 29 22 / 26 35 www.Forum-der-Voelker.de

- Öffentliche Bücherei für Alle
- AV-Medienverleih für die Bildungs- und Gemeindearbeit
- Fachbibliothek Religionspädagogik
- Religionspädagogische Beratung und Fortbildung



www.irim.de



Am Stadelhof 10 33098 Paderborn ☎ 05251/1251900

Bergerhofweg 20 58239 Schwerte ☎ 02304/477300

Das Institut gehört zur Hauptabteilung Schule und Erziehung im Erzbischöflichen Generalvikariat



we/SS

Druckerei und mehr ...

Wir drucken kleine und hohe Auflagen, schlicht oder ausgefallen kreativ. Zuverlässig, pünktlich, in bester Qualität. Wir beraten Sie gerne. Rufen Sie uns einfach an.

0231-9 25 99-0

Brackeler Hellweg 22
44309 Dortmund
info@weissdruck.com
www.weissdruck.com

SCHIMMELPILZ ?

Schadstoffe ?

Unerklärliche Allergien ?

Wir helfen Ihnen !
Kompetent und zuverlässig !

KOBOTEC
INGENIEURBÜRO

Borchener Str. 114
33098 Paderborn

Fon : 05251 740 711
www.kobotec.de

Anmerkungen zum Umbau der Kommende

Zwischen historischem Ritterschloss und modernem Kompetenzzentrum

VON DIÖZESANBAUMEISTERIN EMANUELA FREIFRAU VON BRANCA

Von einer Kommende des deutschen Ritterordens zu dem Sozialinstitut des Erzbistums Paderborns – der Ort hat eine lange Tradition und Geschichte, insbesondere eine Geschichte der Auseinandersetzung in sozialen Belangen.

Baulich wird das historische Zentrum des Dortmunder Ortsteils Brackel durch das sogenannte Stiftsgebäude gebildet und geprägt. Diese eigentliche Urzelle der St. Klemens Kommende ist in weiten Teilen eine Rekonstruktion des Wiederaufbaus. Die Erweiterungen aus den frühen und späten 60er Jahren geben mit ihrer einfachen Architektur den Geist des damaligen Sozialinstituts wieder. Es diente in seinen Anfängen insbesondere

der Weiterbildung von Arbeitern und bot ihnen dazu auch eine günstige Übernachtungsmöglichkeit.

Die Arbeit des Sozialinstitutes hat sich im Laufe der Zeit durch die gesellschaftliche Umstrukturierung gewandelt, so dass es notwendig wird, die Gebäude in ihrer internen Organisation den neuen Gegebenheiten anzupassen:

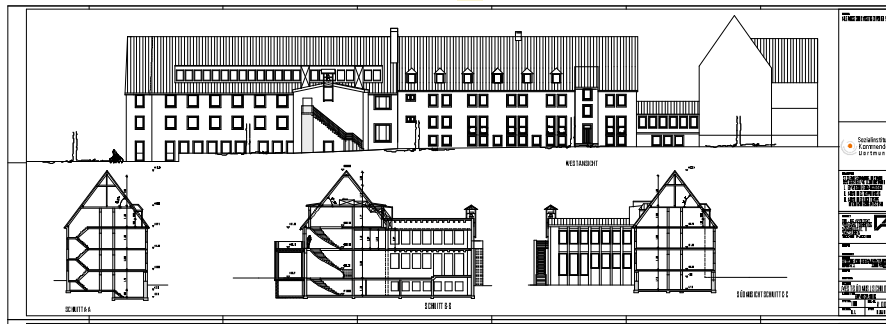
Vom Schul- und Beherbergungshaus zu dem katholischen Sozialinstitut, das den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Dialog sucht, um die „Vision Gerechtigkeit“ (Prälat Peter Klasvogt) real werden zu lassen.

Was bedeutet das für die architektonische Aussage?

Soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, der Umgang mit der Umwelt und den Ressourcen hängen eng miteinander zusammen. Daher ist unser Ziel, die vorhandenen baulichen Strukturen so bestmöglich zu nutzen und weiterzuentwickeln, also bewusst nicht Neubau, sondern Um- und Weiterbau.

Durch diese selbst gewählten Vorgaben ist die Verteilung der gewünschten Nutzungen nahezu vorgegeben. So ist zum Beispiel die gegebene statische Belastungsmöglichkeit der Decken der Rahmen, um weitgreifende Veränderungen der Bausubstanz zu vermeiden. Die Verantwortung der Gesamtrenovierung, brandschutztechnischen und energetischen Ausrüstung liegt in der Hand des Architekturbüros Trennberg, Unna.

Mit diesen Prämissen wurde ein Gestaltungswettbewerb für die Innenarchitektur der Kommende ausgeschrieben, an dem Prof. Volker Staab, Berlin, Bathe & Reber Architekten, Dortmund und ü.NN Architekten, Attendorn teilnahmen. Letztere, namentlich Architekt Herr Oliver Rüsche und Innenarchitektin Frau Doortje Moritz, erhielten den Zuschlag. Ausschlaggebend war ihr Vorschlag, den neu zu gestaltenden Speisebereich und den Eingangsbereich zu verbinden. Die Empfangs- und die Ausgabetheke im Speisesaal sind in Material und Form eine Einheit und verklammern so geschickt die beiden Bereiche. Mit dieser Geste wird auch die Verbindung zu dem Stiftsgebäude über eine offen und klar strukturierte Erdgeschosszone verdeutlicht und verstärkt. Der gastronomische Bereich kann sich durch die Ausbildung unterschiedlicher Zonierungen den verschiedenen Anforderungen großer und kleiner Veranstaltungsszenarien anpassen. Der



Rittersaal und damit das Stiftsgebäude ist so ebenfalls optimal angebunden.

Durch die Verlagerung des gastronomischen Bereiches als Verknüpfungspunkt in das Erdgeschoss ergibt sich die Möglichkeit, den ehemaligen Speisesaal im UG für die Einrichtung des Institut für Religionspädagogik und Medienarbeit (IRuM) zu nutzen. Dieses Institut ist der Abteilung für Schule und Erziehung des Erzbischöflichen Generalvikariats zugeordnet. Es verfügt an diesem Standort über einen Bestand von insgesamt 35 000 Medien, der sich in erster Linie an Religionspädagogen und Katecheten richtet und für den Einsatz in Schule und Gemeinde vorgesehen ist.

Es ist ein von der Kommende unabhängiges Institut. Gleichwohl werden mit seiner Einrichtung hier Synergiepotentiale zur Arbeit der Kommende gesehen. Gleichzeitig kann der Konferenz- und der Gastronomische Bereich vom IRuM mitgenutzt werden.

Auf die angemessene Gestaltung des Eingangs, die Visitenkarte eines Hauses, wurde besonderen Wert gelegt. Dieser Bereich wird zu einer offenen und gleichzeitig funktional optimierten Empfangssituation umgestaltet. Der neue Eingangsvorbau stellt sich als Sonderelement eingeschossig vor den Mittel-



Emanuela Freifrau von Branca

bau, greift die horizontale Gliederung des Bestandes auf und interpretiert diesen neu weiter.

Der „Grosse Saal“ und der Konferenzbereich verbleibt aus vorgenannten statischen Gründen im 1. OG. Er wird im Bestand optimiert und um seine ehemaligen Nebenräume erweitert. Ein dem Saal zugeordneter Konferenzraum kann diesem ebenfalls zugeschaltet werden.

Die Gesamtatmosphäre die

ses Konferenz- und Tagungsbereiches erhält durch eine zurückhaltende und dennoch feinsinnige Gestaltung ihre elegante, schlichte Wertigkeit.

Das Foyer des Saales erweitert sich durch eine Terrasse über dem neuen Eingang ins Freie und erhält damit ganz neue Aufenthaltsqualitäten.

Die geforderten Rettungswege vom Großen Saal wie vom Konferenzbereich fügen sich dem Bestand angemessen bei.

Die anderen Bereiche des Hauses werden entsprechend saniert, erfahren aber keine grundlegende Veränderung ihrer Struktur.

Die Reduzierung auf das Wesentliche, eine überlegte Auswahl der verwendeten Materialien sind Grundlage der Gestaltungsidee. Ausdrücklich wird eine konventionelle „Konferenzatmosphäre“ nicht gewünscht. Dem Anspruch der Kommende im Hinblick auf die „Vision Gerechtigkeit“ wird so im Besonderen Rechnung getragen.

Die Herausforderung, eine Antwort in der Gestaltung auf die Grundziele der Katholischen Soziallehre zu finden, liegt eben darin begründet:

„Die Herausforderung der Zukunft ist die freiwillige Selbstbeschränkung“

HANS PETER DÜRR, ALTERNATIVER FRIEDENSNOBELPREIS 1987.



**OCHSENFARTH
DENKMALPFLEGE**

**WERKSTÄTTEN
FÜR
RESTAURIERUNG**

Brüder Weg 34
D-33104 Paderborn-Marienloh
Tel. 0549 (0) 52 52 - 9 77 75 - 0
www.oehsenfarth.org

**HABEN SIE
SCHON GEDÄMMT?**



WÄRMEDÄMMUNG
Ferdinand Lutters

Industriestraße 40 b • D-46240 Bottrop
Tel.: 0 20 41777 44 99 6 • Mobil: 01 71 5 21 08 91
www.waermedaemmung-lutters.de

Das Bonifatiushaus, die katholische Akademie des Bistums Fulda, ist seit mehr als einem halben Jahrhundert in der kirchlichen Bildungsarbeit tätig.

Angeboten werden u. a. Akademietagungen und Studientage, Wochenendtagungen, politische Seminare, Familienseminare, Jugendkurse und Maßnahmen der beruflichen Bildung.

Neben dem eigenen Bildungsangebot kann das Haus auch für Gasttagungen genutzt werden. Bestellen Sie einfach kostenlos und unverbindlich unser Halbjahresprogramm unter Tel.: 06 61/83 98-0 oder besuchen Sie unsere Internetseite www.bonifatiushaus.de



Bonifatiushaus
Haus der Weiterbildung der Diözese Fulda
Neuenbergerstr. 3-5
36041 Fulda

Tel.: 06 61/83 98-0
www.bonifatiushaus.de

Apothekerin Cornelia Wolf-Thewes
Brackeler Hellweg 118 • 44309 Dortmund
Tel. (02 31) 9 25 20 60 • www.westheck-apo.de

Apotheke
am Westheck

SuperBioMarkt AG: Gewinner Unternehmerpreis 2010

Interview mit Michael Radau, Vorstand der SuperBioMarkt AG, Münster, und Preisträger des Unternehmerpreises „Erfolgreich nachhaltig“

k.punkt: Sie haben 1985, als 25-Jähriger, einen eigenen Bioladen eröffnet. Was hat Sie gereizt, selbstständiger Unternehmer zu werden?

Radau: Die Möglichkeit, im Wirtschaftsprozess gestaltend einzugreifen, selbst Verantwortung zu übernehmen und insbesondere Ökonomie und Ökologie zusammenzubringen.

k.punkt: Sie sind mit dem Unternehmerpreis der Kommende Dortmund und der Bank für Kirche und Caritas ausgezeichnet worden (s. Kasten). Wie ergibt sich für Sie eine solche Gesamtstrategie für ein Unternehmen?

Radau: Als Unternehmer ist man auf die Akzeptanz der Kundschaft angewiesen. In unserer Gesellschaft war die Gier nach Schnäppchen in den letzten Jahren viel zu dominant. Ich nehme bewusst Abstand von dieser „Geiz ist geil“-Mentalität. Mir geht es vielmehr um die Vermittlung von Werten und Nachhaltigkeit. Nur Werte wie die des ökologischen Landbaus, die Schonung von Ressourcen und die Beachtung von Interessen auch und insbesondere von Kunden, Mitarbeitern und Lieferanten sind für mein Verständnis zukunftsfähig.

k.punkt: Nehmen wir das Beispiel der Milchbauern. Inwiefern bezahlen Sie ihnen faire Preise?

Radau: Im ökologischen Landbau fragen wir, was ein Landwirt braucht, um auch in der Zukunft seriös arbeiten zu können, ohne Turbokühe, die 11 000 Liter geben. Der Preis pro Liter liegt aktuell zwischen 37 und 42 Cent. Unsere Kunden haben erkannt, dass es nicht in Ordnung ist, einem Landwirt 19 Cent für einen Liter Milch zu geben. Ohne diese Kunden könnten wir den Milchbauern diesen Preis auch nicht zahlen.

k.punkt: Wie engagieren Sie sich über den Verkauf hinaus für Aufklärung, z.B. bei Übergewichtigkeit von Kindern?

Radau: Oft ist falsche Ernährung ein Problem des Wissensstandes. Viele Kinder haben noch nie andere als H-Milch getrunken. Wir leisten Aufklärung, indem wir die Kinder unserer Partnerkindergärten und -schulen zu einem besonderen Frühstück im SuperBioMarkt einladen. Bei dieser Gelegenheit schmecken und probieren sie mit verbundenen Augen verschiedene Obst- und Milchsorten, lernen die Vielfalt kennen und bekommen aufgezeigt, welchen Weg die Lebensmittel nehmen, um aus der Erde auf den Tisch zu kommen. Auf diese Weise entwickeln sie ihren eigenen Geschmack und bekommen Lust auf frisches Obst und Gemüse. Die Resonanz der Eltern ist überaus positiv. Aussagen wie „Mein Junge isst

sonst nie was Frisches, aber wenn er sich jetzt selber eine Paprika aufschneidet, dann putzt er die ganze Paprika weg!“ sind nicht selten.

k.punkt: Sie haben bei der IHK in Münster eine eigene Fachprüfung zur „Kauffrau/Kaufmann im Einzelhandel, Fachbereich Naturkost“, eingeführt. Wie erleben Sie die Industrie- und Handelskammern (IHK) bei der Kooperation?

Radau: Die Industrie- und Handelskammern sehen, dass Naturkost ein ernst zunehmender Handelsbereich und eine anhaltende Angelegenheit geworden ist, wo eine qualitativ hochwertige Ausbildung gewährleistet werden muss. Die bisherige Zusammenarbeit, sei es mit der IHK Nordrhein-Westfalen, mit der IHK zu Dortmund, aber auch mit der IHK Köln oder Osnabrück gestaltet sich immer besser. In Dortmund gibt es die Fachprüfung zurzeit noch nicht, aber ich bin sicher, wenn die entsprechende Nachfrage bei den Auszubildenden steigt, dann wird sie sich schnell einrichten lassen.

k.punkt: Sie haben in Ihrer Bewerbung geschrieben, dass Sie in Ihrem Unternehmen nicht den Gewinn maximieren, sondern auf ein organisches Wachstum der SuperBioMarkt AG setzen. Ist das nicht unklug, Sie könnten doch kurzfristig mehr verdienen?

Radau: Natürlich möchte ich meiner Familie eine Lebensgrundlage verschaffen und ein gewisses Maß an Absicherung, ich definiere mich jedoch nicht allein durch das, was ich besitze. Der Verzicht auf die höchstmögliche monetäre Rendite geht mit meiner Verantwortung einher, die Idee des ökologischen Anbaus zu verbreiten. Dabei spielen auch Fairer Handel und Nachhaltigkeit eine wichtige Rolle. Diese Werte im Konsumverhalten und im Gewissen unserer Mitarbeiter, Lieferanten und insbesondere unserer Kunden zu verankern, ist für mich oberstes Ziel. Hierbei Erfolg zu sehen, ist meine persönliche Entlohnung.

k.punkt: Hat das Modellcharakter?

Radau: Der Welt-ernährungsbericht 2008/09 (<http://de.wfp.org>) hat ausdrücklich aufgezeigt, dass ökologischer Landbau die zukunftsfähige Landbauproduktionsart ist, die wir weltweit benötigen, um den Ressourcenverbrauch zu verringern, um Was-



Michael Radau mit der Skulptur Gerechtigkeit von Johannes Dörflinger

serqualitäten sicherzustellen usw. Auch in der Finanz- und Wirtschaftskrise sagen immer mehr Menschen, wir müssen unser Konsumverhalten ändern und sie sehen in ökologischen und fair gehandelten Produkten einen Lösungsweg, und diesen Lösungsweg möchten sie auch nicht verlassen.

k.punkt: Und gibt es Nachahmer?

Radau: Ja, die gibt es, wobei ich das jetzt nicht zu hoch hängen will. Wir haben uns vor einigen Jahren im Bereich Naturkosmetik stärker profiliert und diese Abteilung zertifizieren lassen, mit eigenen Fortbildungen für die Mitarbeiter usw. Und das findet mehr und mehr Nachahmer, die sagen, wenn wir uns mit Naturkosmetik beschäftigen, dann auf dem Niveau des SuperBioMarktes.

k.punkt: Sie werden als Preis von Johannes Dörfinger eine verkleinerte Skulptur „Gerechtigkeit“ erhalten. Was bedeutet für Sie „soziale Gerechtigkeit“?

Radau: Eine große Frage. Soziale Gerechtigkeit bedeutet für mich Chancengleichheit. In einer modernen Gesellschaft muss jedes Individuum das Recht auf eine gerechte Verteilung von Zugangs- und Lebenschancen haben. Die Gesellschaft hat dafür Sorge zu tragen und sollte auch die Eigenverantwortlichkeit insbesondere junger Menschen fördern. Auch wir tragen dazu bei, indem wir Rahmenbedingungen schaffen, die geprägt sind von Fairness und Verantwortung. Der Weg wird auf diese Weise geebnet, aber wie er beschritten wird, das liegt dann in der Hand eines jeden Einzelnen.

SuperBioMarkt AG, Münster Preisträger des Unternehmerpreises 2010 „erfolgreich nachhaltig“

Gründer und Vorstand ist Michael Radau

Die SuperBioMarkt AG ist Anbieter ökologisch angebauter und hergestellter Produkte - ein Gewinn für bewusst konsumierende Bürger. Eine der ersten unternehmerischen Herausforderungen wurde gemeistert, Anfang der 80er-Jahre - weg vom Müsli-Image - ein modernes Erscheinungsbild zu schaffen und so eine erheblich breitere Zielgruppe für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften zu gewinnen. Durch langfristige und faire Konditionen stärkt die SuperBioMarkt AG regional und überregional die ökologische Landwirtschaft. Gesellschaftspolitische Verantwortung übernimmt die SuperBioMarkt AG durch gezielte Aktionen für Schulkinder mit Informationen über ausgewogene Ernährung. Die nachhaltige Unternehmensstrategie wird bis ins Detail gelebt: massive Energieeinsparungen, Bezug von Strom aus regenerativer Erzeugung und manches ließe sich noch aufzählen. Flache Hierarchien flankieren dieses Konzept und hoch motivierte Mitarbeiter stehen für den Erfolg. Seit neun Jahren fließen die Gewinne nicht an die Gesellschafter, sondern werden in das Unternehmen und sein organisches, nicht maximierendes Wachstum reinvestiert. Der Bioladen von einst mauserte zum Unternehmen der SuperBioMarkt AG und ist einer der größten Anbieter der Branche in Nordrhein-Westfalen. Die vollständige Laudatio mit Bildergalerie findet sich unter www.kommende-dortmund.de (Fachbereich Wirtschaftsethik).

Der Dom

Kirchenzeitung des Erzbistums Paderborn

Vier Wochen lang erhalten Sie den Dom
kostenlos im Probeabonnement.

Die Lieferung endet automatisch.

Einfach den Coupon ausfüllen und absenden.



Jede Woche:

- ✓ ausführliche Informationen
- ✓ aus dem Bistum und der Weltkirche
- ✓ Hintergründe zum Zeitgeschehen
- ✓ aktuelle Kommentare
- ✓ kritisch-konstruktiver Medienservice
- ✓ Glaubens- und Lebenshilfe

Tel.: 0 52 51/1 53-2 02 Fax: 0 52 51/1 53-1 04
E-Mail: vertrieb@derdom.de
Internet: www.derdom.de



Gutschein

Bitte senden Sie den Dom kostenlos
an folgende Adresse:

Vorname:

Name:

Straße: Haus-Nr.:

PLZ, Ort:

Tel./E-Mail:

☐ Ja, ich bin damit einverstanden,
dass Der Dom mir per Telefon und/oder E-Mail
interessante Angebote unterbreitet.

Coupon einsenden an:

Der Dom, Kirchenzeitung
des Erzbistums Paderborn
Postfach 1280, 33042 Paderborn

Drei Tage kein Alkohol, Zigaretten, Internet

Suchtprävention auf der Fazenda da Esperança

„Ich krieg die Krise“, so Alex auf der Fahrt nach Mörmter: drei Tage kein Alkohol, keine Zigaretten, kein Internet – und vor allem kein Handy. Ein leichter Anflug von Panik machte sich breit, als die zehn Schülerinnen und Schüler der Dortmunder Hauptschule vor dem ehemaligen Franziskanerkloster in Xanten aus dem Bus stiegen.

Sie hatten sich freiwillig für das Pilotprojekt zur Suchtprävention der Kommende-Stiftung beneVolens gemeldet. Das Besondere dabei: das Seminar fand nicht in einem Bildungshaus statt, sondern auf einem Bauernhof, zusammen mit den größtenteils jugendlichen Bewohnern, die meisten von ihnen Ex-Junkees, die mit der Droge und dem Alkohol auch die leidvolle Erfahrung von sozialem Abstieg und Gefängnisarrest durchgemacht hatten. Hier auf dem „Hof der Hoffnung“ – „Fazenda da Esperança“ – haben sie ein neues Leben begonnen, mit einer Ernsthaftigkeit und Konsequenz, aber auch von überraschender Vitalität, die Alex und seine Mitschüler sofort in ihren Bann zieht.

In persönlichen Gesprächen mit den Bewohnern, die meisten kaum älter als sie selbst, erfahren sie, dass der Weg in die Droge nicht immer durch tragische oder traumatische Erlebnisse ausgelöst ist. Der Übergang von Genuss zur Sucht kann manchmal sehr fließend sein. Dieser Gefahr sind Menschen

aller Alters- und Milieugruppen ausgesetzt. „Das sind ganz normale Menschen“, sagt Melanie, „so wie wir!“ Mit großen Ohren hören sie den Leuten auf der Fazenda zu, die es geschafft haben, aus der Droge und dem „Milieu“ wieder herauszukommen.

Sie bekommen hautnah mit, wie Abhängige zu Kriminellen werden – ein Teufelskreis, der ihr Leben immer mehr zerstört hat. Die Schüler und Schülerinnen zeigen sich tief beeindruckt. „Ich hätte nie gedacht, dass der so einen schwierigen Lebensweg und so eine Drogenkarriere hinter sich hat“, sagt eine von ihnen, „Jetzt kann man sich gar nicht mehr vorstellen, dass er einmal so tief im Sog der Sucht gesteckt hat.“ Neben den Begegnungen und Gesprächen mit den Bewohnern, zweifellos das Highlight des Wochenendes, setzen sich die Teilnehmer in verschiedenen Seminareinheiten mit dem Thema „Sucht“ auseinander und lernen in Rollenspielen, woran man (eigene) Abhängigkeit und Sucht erkennen und was man dagegen tun kann. Dazu gehören natürlich auch Informationen über das deutsche Gesundheitssystem, über staatliche Hilfsprogramme und diverse Präventionsmaßnahmen und -Kampagnen. Die überraschende Antwort auf die Frage



Sarah und Christian, zwei Schüler von der Hauptschule Dortmund-Husen, die an dem Pilotprojekt Suchtprävention teilnehmen.

nach der erfolgversprechendsten Therapie kommt aber von den Bewohnern der Fazenda selbst, die oft schon mehrmals „auf Entzug“ waren, immer ohne nachhaltigen Erfolg. Diesmal, so sagen sie, ist es anders. Denn der Schlüssel zu einem neuen Leben besteht aus einem Wort mit vier Buchstaben: „Sinn“. Das ist es, was die Bewohner hier gelernt und erfahren haben: „Du kannst das Leben leben, wenn du weißt, wofür du es lebst.“ Sie, die sich oft selbst abstoßend und unwürdig vorgekommen sind und jede Selbstachtung verloren haben, erfahren hier, manchmal zum ersten Mal, dass sie angenommen, um ihrer selbst wertgeschätzt sind. Wer geliebt wird, fängt auch selbst an zu lieben; er erfährt, dass er liebenswürdig ist und entdeckt, dass auch er liebesfähig ist. So bekommt das Leben hier auf der Fazenda wieder einen Sinn, und das respektvolle und zugewandte Miteinander ist der eigentliche Schlüssel zum Therapieerfolg.

Das ist es, was die Schülerinnen und Schüler in den Tagen auf der Fazenda am eigenen Leib erfahren haben, ohne es doch gleich benennen zu können: jene unerwartete Offenheit und ein Wohlwollen, das sie eingenommen hat, jener „Geist“ der Gemeinschaft, der die Fazenda-Bewohner erfüllt und das Geheimnis ihres neuen Lebens ist. So bleibt am Ende in allen eine große Begeisterung, und es zeigt sich, dass nach nur drei Tagen der Funke übersprungen ist: eine Begeisterung über die neue Lebenserfahrung – und eine neue Nachdenklichkeit, denn die Frage, wofür man sein eigenes Leben einsetzt, stellt sich nicht nur dem, der erst durch das Tal der Droge gegangen ist. Der überschwängliche Abschied fiel allen schwer, aber Alex brachte es – mal wieder – für alle auf den Punkt: „Wir kommen wieder!“



St.-Elisabeth-Krankenhaus und St.-Elisabeth-Altenpflege

Ein Zentrum für Altersmedizin und Pflege in Dortmund-Kurl

Dieses Krankenhaus hat sich spezialisiert. Von der Grundversorgung zu einem Kompetenzzentrum, in dem medizinische, therapeutische und pflegerische Bereiche die Versorgung des älteren Patienten mit seinen speziellen Bedürfnissen optimal gewährleisten. Gemeinsam mit der integrierten Altenpflegeeinrichtung steht hier der „multimorbide“ geriatrische Patient im Mittelpunkt. Für ihn und die Bewohner des Pflegeheimes heißt dies: gebündelte medizinische und pflegerische Kompetenz unter einem Dach.

Der demografische Wandel zeigt deutlich die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung, denn die Patienten werden zunehmend älter. Während jüngere Patienten zunächst ambulant versorgt werden, sind heute bereits 50 Prozent der stationären Klinikpatienten älter als 60 Jahre. Im Jahr 2050 liegt der Hauptteil der Patienten bei den 80- bis 84-Jährigen.

Geriatric und Pflege

Auf die Bedürfnisse dieser Patienten mit ihren ganz speziellen, durch das hohe Lebensalter bedingten Krankheitsbilder, müssen sich Kliniken einstellen. Das medizinische Fach Geriatrie beschäftigt sich speziell mit diesen „multimorbiden“ Krankheitsbildern, d. h. mit dem Auftreten mehrerer akuter oder chronischer Erkrankungen. So umfasst die Innere Abteilung des St.-Elisabeth-Krankenhauses mit dem Schwerpunkt Geriatrie heute 70 Betten. Begleitend wird eine Tagesklinik angeboten, in der die Patienten ihre Behandlungen, wie z. B. Logo- oder Ergotherapie, erhalten,

jedoch abends wieder in ihr häusliches Umfeld zurückkehren. Ebenfalls wird eine Tagespflege angeboten, in der Angehörige, die z. B. an Demenz erkrankt sind, betreut werden können. Die Kurzzeitpflege bietet einen zeitlich begrenzten Aufenthalt an. Pflegenden Angehörigen haben die Möglichkeit, in Urlaub zu gehen oder Dinge erledigen zu können, die sonst zeitlich schwierig umzusetzen sind.

Information und Angebote

Bei allen medizinischen und pflegerischen Aufenthalten bietet das Zentrum gegenseitige Angebote, die parallel genutzt werden können: wer hier gepflegt wird, genießt die Anbindung an die medizinische Versorgung und wer stationär im Krankenhaus aufgenommen war, kann pflegerisch weiter betreut werden. Dieses Konzept bietet Sicherheit und die Perspektive für einen neuen Lebensabschnitt.

Darüber hinaus informiert das Zentrum über unterschiedlichste Veranstaltungen. In den praktisch orientierten Vorträgen des „Kurler Gesundheitstreffs“ erhalten Interessierte anschauliche Informationen über Krankheitsbilder und Hilfsmittel. Ebenso werden Trainings für den Umgang mit dem Rollator durchgeführt. Der nächste Vortrag im Rahmen des Kurler Gesundheitstreffs beschäftigt sich mit dem Thema „Leben mit Parkinson“. Er findet am **29. Juli 2010, 17:30 Uhr**, im St.-Elisabeth-Krankenhaus, Kurler Str. 130, statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.



KATH. ST.-JOHANNES-GESELLSCHAFT
DORTMUND gGmbH
(KRANKEN- UND PFLEGE-EINRICHTUNGEN)

EINE STARKE GEMEINSCHAFT

Die Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund gGmbH (Kranken- und Pflegeeinrichtungen) ist am 01.01.1998 mit dem Zweck der Förderung der Gesundheits- und Altenpflege sowie der Betreuung von Kindern, Jugendlichen und Bedürftigen gegründet worden. Zusammen sind wir eine starke Gemeinschaft.

Wirken, Handeln, Begegnen, von Mensch zu Mensch, gemeinsam in christlicher Gesinnung.

www.st-johannes.de



St. JOHANNES
KRANKENHAUS
DORTMUND
Johannesstraße 9-17,
44137 Dortmund
Tel. (0231) 1843-0



Ambulantes
OP-Zentrum
Johannesstraße 9-17,
44137 Dortmund
Tel. (0231) 1843-2130



MARIEN-HOSPITAL
Gablonsstraße 9,
44225 Dortmund
Tel. (0231) 7750-0



St.-Elisabeth-Krankenhaus
Kurler Straße 130,
44319 Dortmund
Tel. (0231) 2892-0



St.-Elisabeth-Altenpflege
Kurler Straße 130,
44319 Dortmund
Tel. (0231) 2892-0



Christinenstift
Eisenmarkt 2-6,
44137 Dortmund
Tel. (0231) 18201-0



St. Josefinenstift
Ostwall 8-10,
44135 Dortmund
Tel. (0231) 55 69 05-0



Jugendhilfe St. Elisabeth
Brücherhofstr. 200,
44265 Dortmund
Tel. (0231) 9460600



KATH. ST.-JOHANNES-GESELLSCHAFT
DORTMUND gGmbH
(KRANKEN- UND PFLEGE-EINRICHTUNGEN)

Nach wie vor dabei!

Wenn Jugendliche zu ihren Stärken finden

Ein Talentschuppen zur Berufsorientierung

Die Luft vibriert. Die Stimmung ist am Siedepunkt. Keinen hält es auf den Stühlen. Das rhythmische Klatschen und Singen der tausend Jugendlichen klingt wie ein feierliches Versprechen: „I’ll be there“ – Ich bin dabei, wenn es darum geht, sich nicht mit Gewalt durchzusetzen, sondern Verständigung zu suchen und auf Ausgleich zu setzen.

Das war im November 2009. Höhepunkt der Schulprojektwoche „Stark ohne Gewalt“ mit den zehnten Klassen aus Realschule und Gymnasium des Schulzentrums Asseln ist der Konzertabend mit den Musikern der International Performance Group GenRosso, die eine Woche mit 250 Jugendlichen in Workshops das Musical „Streetlight“ einstudiert haben. Am Ende waren alle auf der Bühne, und mehr als das stolze Gefühl, einmal im Rampenlicht zu stehen, wiegt die nachhaltige Lernerfahrung, dass positives Denken, investiertes Vertrauen und konstruktives Miteinander tatsächlich die Welt verändern können: stark zu sein auch ohne Gewalt. Positiv denken und konstruktiv handeln – eine starke Lernerfahrung für alle, Schüler wie Lehrer. Aber sind solche Events auch nachhaltig? Wer ist auch später noch dabei, wenn es darum geht? Gut ein halbes Jahr später: Die Euphorie ist verfliegen, der Alltag ist längst wieder eingeleitet, auch die alten Mechanismen der Konfliktlösung sind nach wie vor da. Aber es hat sich doch etwas verändert: in den Köpfen derer, die damals auf der Bühne standen und sich gegenseitig versprochen haben, zuzuhören statt zuzuschlagen, nachzufragen und nachzudenken statt nachzutreten. Das wirkt sich auch auf den Schulalltag aus, auf das Sozialverhalten in der Klasse bis hin zum Umgangston auf dem Schulhof.

Keiner kann alles – keiner kann nichts

16 Schülerinnen und Schüler der Abschlussklasse der Max-Born-Realschule, Dortmund-Asseln, hatten nun die Chance, in der Kommende ein Aufbauseminar mit dem Starkmacher e.V. zu besuchen: „Stark fürs (Berufs-)Leben“. Hier geht es ganz grundsätzlich und konkret um die je eigene Lebensplanung und Berufsperspektive. John hat bereits



ziemlich klare Vorstellungen, was er einmal machen will, und er ist hoch motiviert: „Ich möchte einmal Gentechniker werden, denn dann kann ich der Menschheit helfen, Hunger und Krankheiten zu besiegen!“ Aber bis dahin ist es ein weiter Weg. Zusammen mit den anderen Schülern arbeitet John in den vier Tagen des Seminars daran, wie sein berufliches Ziel präzisiert und eingegrenzt werden kann, welche Fähigkeiten und Talente er besitzt, um seinen Berufswunsch realisieren zu können. Oftmals sind die eigenen Potenziale den Jugendlichen selber kaum bewusst. In einer Welt voller vielfältiger Ablenkungen und Verlockungen schafft das Seminarangebot den Raum, sich bewusst der eigenen Person zu stellen und im Kreis der Mitschüler eigene Stärken neu zu entdecken. Dazu sagt John: „Ich habe mich schon immer für Biologie interessiert, und ich will alles immer bis ins kleinste Detail verstehen“. Thorsten hat ein anderes Talent. Alle sind beeindruckt, wie gut er sich Daten und Zahlen merken kann. Er möchte Historiker werden. Die anderen wissen natürlich um seine



Fähigkeiten und fordern ihn auf, die Namen aller Bundespräsidenten aufzuzählen. Thorsten hat damit offensichtlich kein Problem und rattert die Namen herunter. Selbstkritisch fragten sich die Schüler und Schülerinnen aber auch, was sie eigentlich daran hindern könnte, ihre Berufs- und Lebenswünsche umzusetzen. In diesen Tagen wächst der Mut sich auf die eigenen Stärken zu besinnen und selbstbewusst den eigenen Weg zu gehen. Genau darum geht es in diesem Seminar.

Wir können etwas – und wir wollen auch etwas

Der dritte Seminartag verspricht ein besonderes Highlight. Haben die Jugendlichen ihrer Mitwelt etwas zu sagen? Wofür wollen sie sich stark machen? Was ist ihre „message“? In kleinen Projekten entwickeln die Schüler ihre soziale Botschaft und überlegen, wie sie dafür in der Öffentlichkeit werben können. Es ist erstaunlich, was für eine Kreativität sie an den Tag legen, um ihre Anliegen und Werte ansprechend zu präsentieren – wenn ihnen etwas daran liegt. So entsteht eine kleine Performance zum Thema „Freiheit“ vor der Kirche in Dortmund-Brackel. Passanten bleiben stehen, fragen nach, interessieren sich für ihre Aktion. Ein kleines Erfolgserlebnis.

Ein anderes Team zeichnet einen Comic. Darin sieht man Mahatma Gandhi, den großen Unabhängigkeitskämpfer Indiens und Vorbild für das gewaltlose Eintreten gegen jede Art von Diskriminierung. Die Schüler und Schülerinnen haben ihm ein Hündchen an die Seite gemalt, der sich mit dem großen Menschenfreund zum Thema ‚Gemeinschaft‘ unterhält. Eine witzige und zugleich sehr gekonnte Auseinandersetzung mit einem zentralen Thema nicht nur der Jugendkultur.

Andere wiederum haben im Internet eine Umfrage gestartet, was die Menschen aus ihrem Leben machen (wollen), wofür sie sich einsetzen, was ihnen wichtig ist. Motto: „Leben dein Leben!“ So unterschiedlich die Antworten ausfallen, aber den Jugendlichen wird klar: wir haben nur ein Leben, und wir müssen uns gut überlegen, wofür wir es einsetzen.

Aus den verschiedenen Projekten entsteht am Ende des Seminars ein gemeinsames Poster mit der Botschaft: Es gilt „Mensch ist Mensch“. Daher gibt es keinen Platz für Diskriminierung, Rassismus, Intoleranz.

Das Aufbau-seminar ist ein voller Erfolg. Die Jugendlichen sind nicht nur überrascht, wie viel Kreativität, wie viele Ideen und Begabungen in ihnen stecken. Sie entdecken fast nebenbei ihr Organisationstalent und lernen in den Übungen auf spielerische Weise, ihre eigenen Projekte zu managen und sich über die Grundwerte des Zusammenlebens von Menschen zu verständigen. Und das Beste daran: In dem Starkmacher-Seminar geht es nicht um die Vermittlung von Lerninhalten im Unterrichtsformat; es

AUS QUELLEN SCHÖPFEN
BERGKLOSTER BESTWIG
SCHWESTERN DER HILF. MARIA MAGDALENA POSTEL





- Exerzitien und Besinnungstage
- Begegnung und Erholung
- Tagung und Fortbildung

Unser Haus bietet optimale Bedingungen für Urlaub und Tagungen. Es verfügt über vielseitige Seminar- und Gesellschaftsräume sowie moderne Einzel- und Mehrbettzimmer.

TEL. 02904 8080, Mail: rz-buero@smmp.de



www.smmp.de

Collegium Bernardinum Erzbischöfliches Internat für Jungen

- Wirksame Lernhilfen
- Intensive schulische Förderung (Gymnasium, Realschule)
- Aktive Freizeitgestaltung
- Vielfältiges Kulturprogramm
- Zeitgemäße religiöse Erziehung
- Kostengünstiger Pensionspreis
- Gute Verkehrsanbindung (BAB, Bahn)

Fordern Sie unser Informationsmaterial an!

Collegium Bernardinum

Leitung: Präses Msgr. Bernhard Schröder
 Nordwall 23, 57439 Attendorn

Tel. 0 27 22 / 5 09 12

Fax 0 27 22/5 35 61

E-Mail: info@collegiumbernardinum.de - www.collegiumbernardinum.de

KÄRCHER

CENTRUM **Sielhorst**

Die ★★★★★ Kehrmaschine

Handkehrmaschine K11 70/20 C

459,-€

- ★ bestes Kehrergebnis
- ★ gefilterte Abluft
- ★ geringe Schiebekräfte
- ★ Beseneinstellung mit norm. Handgriff
- ★ wartungsfrei



E. Sielhorst
 Nickelstraße 5, 33415 Verl
 ☎ (0 52 46) 36 04, Fax (0 52 46) 57 43



handelt sich vielmehr um einen Kreativ-Workshop mit viel action. Das macht Spaß und vermittelt im gemeinsamen Tun eine gehörige Portion Lebensfreude. So fällt den auch das: Fazit der Teilnehmer außerordentlich positiv aus und trifft genau Anliegen des Seminars. „Ich bin stark und kann etwas bewirken – für mich und andere!“

Die nächste Schulprojektwoche mit GenRosso zum Thema „Stark ohne Gewalt“, ein Projekt der Kommende-Stiftung beneVolens, findet vom 8.-12. November an der Grimme-Hauptschule in Neheim statt. Weitere Informationen über die Aktivitäten der Stiftung zum Thema Ausbildungspatenschaften, Gewalt- und Suchtprävention finden Sie unter www.benevolens.de. **Ansprechpartner** in der Kommende: Detlef Herbers, 02 31/20 6 05-46.



beneVolens – die Kommende geht neue Wege

Gründung einer Stiftung zur Förderung der sozialen Integration Jugendlicher

beneVolens ist eine rechtsfähige kirchliche Stiftung, deren Gründung zum 60-jährigen Bestehen des Sozialinstituts Kommende-Dortmund durch den Verein der Freunde und Förderer e. V. erfolgt ist. Die Kommende-Stiftung beneVolens ist dabei auf die finanzielle Unterstützung von Wohltätern angewiesen. Spenden und Zustiftungen werden vom Gesetzgeber wohlwollend honoriert und steuerlich begünstigt.

Projekte, die nicht öffentlich gefördert oder aus Etatmitteln abgesichert sind, stehen auf der Agenda von beneVolens. Vorrangig engagiert sich die Stiftung in Projekten, die sog. benachteiligte Jugendliche fördert. (Siehe auch die Artikel in k.punkt.spezial)

Spendenkonto:

beneVolens-Kommende-Stiftung

Stichwort Stiftung

Bank für Kirche und Caritas Paderborn

BLZ: 472 603 07

Kto.-Nr.: 17850300

Die Internationalen Quartalsschrift für christliche Sozialethik wird von der Kommende und der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen Sozialethiker herausgegeben. Die redaktionelle Verantwortung liegt bei Dr. phil. Dr. theol. Richard Geisen, Mitarbeiter der Kommende Dortmund.

Steuergerechtigkeit lautet das hoch aktuelle Schwerpunktthema des jüngsten Ausgabe 2/2010. Neben den sozialetischen Überlegungen wird das Thema auch aus rechtlicher, politischer und psychologischer Sicht beleuchtet. Im Interview steht der Berliner

Wirtschafts- und Finanzwirtschaftler Giacomo Corneo Rede und Antwort zu Fragen um die gegenwärtige Steuerpolitik und ihren Auswirkungen auf die Möglichkeiten, einen gerechten Wohlfahrtsstaat zu gestalten.

Um Gerechte Energiepolitik geht es im Anfang April erschienen Heft 1/2010. Diskutiert werden die Zukunft der Atomenergie, der Kohlekraftwerke sowie der Erneuerbaren Energien. Im Interview fordert der brasilianische Erzbischof Damasceno Assis für die Armen einen freien und gerechten Zugang zur lebensnotwendigen Energie. Dazu ein weiteres Interview mit Josef Sayer, dem Geschäftsführer von Misereor.



In jeder Ausgabe finden Sie unter der Rubrik **Arts & ethics** das Werk eines zeitgenössischen Künstlers ganzseitig abgedruckt. Dazu einen provozierenden oder hinführenden Text sowie diverse Buchbesprechungen und Berichte.

www.amosinternational.de Unter dieser Internetadresse finden Sie

Infos zu allen bisher erschienen Ausgaben: Schwerpunktthemen und Inhaltsverzeichnisse, kurze Zusammenfassungen und Leseproben.

Einzelhefte oder Abonnements können über die obige Internetseite direkt beim Verlag bestellt werden.

Bestellungen sind selbstverständlich auch schriftlich oder per Telefon möglich: Aschendorff Verlag, D-48135 Münster; Telefon (0251) 69 01 36.

Namensgeber der Zeitschrift ist übrigens der alttestamentliche Prophet Amos, dessen leidenschaftliches Engagement für soziale Gerechtigkeit noch heute fasziniert. Seine radikale Gesellschaftskritik folgt der Vision: „Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Am 5,24).

Mit Ihrer Kirchenzeitung in die Bezaubernde Toskana

Schienenkreuzfahrt im nostalgischen Sonderzug

FÜR DIE LESERINNEN UND
LESER DES DOM VOM
13.-19. 10. 2010

Die südliche Sonne und ein azurblauer Himmel, der überwältigende Reichtum an Kunstschätzen, die gute Küche und die edlen Tropfen berühmter Weinanbaugebiete haben die Toskana zu einem der beliebtesten Reiseziele Europas gemacht. Auf dieser Schienenkreuzfahrt mit dem CLASSIC COURIER erleben Sie den herbstlichen Zauber reizvoller Landschaften und die kulturellen Höhepunkte einer Region, die als Wiege der italienischen Kunst gilt. Alte Städte, malerische Dörfer und einsame Landhäuser sind eingebettet in Olivenhaine und Weinanbaugebiete. „Gemütlich reisen, im Stil der alten Zeit“ – hierzu lädt der CLASSIC COURIER auf seiner Fahrt in die Toskana ein. Der Sonderzug besteht aus gepflegten Schnellzug-Wagen der 60er- bis 80er-Jahre, die neben ihrem nostalgischen Ambiente ein komfortables Fahrgefühl vermitteln. Sie reisen in gemütlichen 1.-Klasse-Abteilen mit 6 Sitzen oder in Club-Abteilen mit 4 Sitzen.

Ihr Reiseprogramm

1. Tag: Anreise

Der CLASSIC COURIER startet in Hannover und

Übernachtungen

Im Reisepreis enthalten ist die Unterbringung in der Buchungskategorie „Comfort“, wofür wir ausgewählte Hotels der örtlichen „Drei-Sterne-Kategorie“ vorgesehen haben. Gegen Aufpreis ist auch die Unterbringung „Comfortplus“ in örtlichen Vier-Sterne-Häusern buchbar.

Termin und Zustiege

Vom 13. bis 19. Oktober 2010, ab/bis Hannover

Preise pro Person

Fahrt ab/bis Hannover und Unterbringung im DZ „Comfort“ 995,- Euro
DZ „Comfortplus“ 1.255,- Euro
EZ „Comfort“ 1.160,- Euro
EZ „Comfortplus“ 1.495,- Euro

Enthaltene Leistungen

- Fahrt im Sonderzug (1. Klasse- oder Club-Abteil) ab/bis gebuchtem Zustiegsort
- 6 x Übernachtung in der gebuchten Hotelkategorie
- 6 x Halbpension (Frühstück und je nach Programm entweder Mittag- oder Abendessen)
- deutschsprachige Reiseleitung
- Ausflüge, Eintritte und Besichtigungen laut Programm
- Infomaterial vor Reiseantritt
- Versicherungsschein

Fakultative Ausflüge

(Nur vor Reiseantritt buchbar! Bitte gleich bei Reisebuchung anmelden.)

Florenz 49,- Euro (inkl. Bus und Führung)

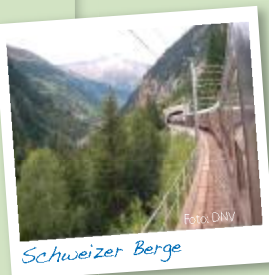
Elba 69,- Euro (inkl. Fähre, Bus und Führung)

Nicht eingeschlossen

Alle nicht genannten oder fakultativen Leistungen, Ausgaben privater Art (Getränke, Telefon, etc.), Trinkgelder und Reiseversicherungen.

bringt Sie nach Luzern am Vierwaldstätter See, der Heimat Wilhelm Tells.

2. Tag: Luzern - Montecatini Terme



Schweizer Berge

Von Luzern geht es auf atemberaubend schöner Fahrtstrecke ins südliche Tessin. Mit Blick auf den Comer See erreichen Sie Italien, durchqueren die Po-Ebene und gelangen hinter Mailand auf einer schönen Bergstrecke an die Ligurische Küste.

Standort der nächsten Tage ist Montecatini Terme, das zu den bekanntesten Heilbädern Europas zählt und für seine Eleganz und seinen Luxus berühmt ist.

3. Tag: Lucca und Pisa

Mit dem Bus fahren Sie zuerst nach Lucca am Serchio. Das Zentrum mit der Piazza San Michele ist reich an historischen Bauten und lädt zum Spaziergang oder Einkaufsbummel ein. Von Lucca fahren Sie weiter nach



Landschaft der Toskana

zum Spaziergang oder Einkaufsbummel ein. Von Lucca fahren Sie weiter nach



Schiefer Turm und Dom, Pisa



Auf der Insel Elba



Ponte Vecchio, Florenz

Pisa, weltberühmt durch den „Schiefer Turm“ auf dem Platz der Wunder (Campo dei Miracoli).

4. Tag: Florenz (fakultativ)

Gestalten Sie Ihren Tag individuell und lassen Sie sich von der bezaubernden Landschaft und der Sonne Italiens verwöhnen, wandern Sie durch die Weingärten am Ortsrand oder fahren Sie mit der Zahnradbahn hinauf zur romantischen Altstadt von Montecatini Terme. Oder Sie nehmen an einem fakultativen Ausflug nach Florenz teil. Die Stadt erstreckt sich malerisch beiderseits des Arno, verbunden durch die weltberühmte Brücke Ponte Vecchio, dem Wahrzeichen der Stadt.

5. Tag: Insel Elba (fakultativ)

Genießen Sie einen Tag zur freien Verfügung in Montecatini Terme oder nehmen Sie an dem fakultativen Ausflug nach Elba teil. Per Bus erfolgt die Fahrt nach Piombino und weiter geht es mit der Fähre zur nur 10 km entfernten Insel Elba, die von steilen Berghängen und traumhaft schönen weißen Sandbuchten geprägt wird.

6. Tag: Toskana - Interlaken

Heute heißt es Abschied nehmen von Italien. Der Zug durchquert auf dem Rückweg den Simplon-Tunnel und fährt über die hoch gelegene Lötschbergbahn nach Spiez. Die Übernachtung erfolgt im weltbekannten Ferienort Interlaken, der malerisch zwischen Thuner und Briener See liegt.

7. Tag: Rückreise

Nach dem Frühstück startet der CLASSIC COURIER zur letzten Etappe der Reise. Über Basel geht es zurück nach Deutschland und weiter zu den Ausgangsorten der Reise.

Programmänderungen vorbehalten.

Veranstalter:

DNV-Touristik GmbH
Heubergstr. 21
70806 Kornwestheim
Tel. 0 71 54/13 18 30

Informationsmaterial bitte anfordern:

Kirchenzeitung **Der Dom**
Redaktion Frau Böddeker
Telefon: 0 52 51/1 53-2 41
Fax: 0 52 51/1 53-1 04
E-Mail: ursula.boeddeker@derdom.de

Kluge Worte zum Thema Glück

BONIFATIUS
BUCHHANDLUNG



Viel Glück!

64 Seiten. Gebunden. Pattloch Verlag.
5,00 €

Der kleine Glücksbringer im Hosentaschenformat mit Wünschen und Tipps für ein gutes Gelingen



Dein Stück vom Glück!

48 Seiten. Gebunden. Groh Verlag.
9,95 €

Wer ist nicht auf der Suche nach dem großen Glück? Man denkt, Geld, Besitz, der „Richtige“ machen glücklich – aber wer hat das schon alles? Und trotzdem genießen wir viele unvergessliche, schöne Momente, Stunden, Tage, denn meist liegt das Glück in den kleinen Dingen und ergibt in der Summe ein tolles Leben. „Dein Stück vom Glück“ ist ein kleines Handbuch zum Glück!



Kleine Glücksweisheiten

28 Seiten. Gebunden. Esslinger. **5,95 €**

Heitere und besinnliche Zitate zeigen, wie man glücklich wird und glücklich bleibt. Mit nostalgischen Bildern.



Glück kommt selten allein ...

384 Seiten. Gebunden. Rowohlt Verlag.
18,90 €

Deutschlands lustigster Arzt findet die Trüffel der Glücksforschung, das Kuriose, Komische und Menschliche. Endlich spricht einer aus, was keiner wahrhaben will: Wir sind von Natur aus bestens geeignet, das Glück zu suchen, aber eklatant schlecht darin, zufrieden zu sein. Warum? Wer die evolutionären Webfehler in unseren Wünschen kennt, hat gut lachen.



Marlene Fritsch (Hg.)

Das kleine Buch vom großen Glück

96 Seiten. Gebunden. Kaufmann Verlag.
8,95 €

Vom großen und ganz kleinen Glück, vom Glück des Augenblicks, der Freundschaft, aber auch von ganz allein genossenen Glücksmomenten erzählt dieses besondere Geschenkbuch.



Dein Glücksbringer

32 Seiten. Gebunden. Pattloch Verlag. **9,95 €**

Eine originelle Geschenkidee mit Glücksbotschaft im fröhlichen Glücks-Design gestaltet von Christine Rechl. Und als besonders Präsent dazu gibt es einen Kleeblatt-Schlüsselanhänger.

Glücksrezepte für jeden Tag

48 Seiten. Gebunden. Groh Verlag. **9,90 €**

Geben Sie jedem Tag die Chance, der glücklichste Ihres Lebens zu werden! Mit dieser kleinen Sammlung machen Sie den ersten Schritt dazu. Hier finden Sie inspirierende Bilder und Texte, die jeden Tag ein bisschen bunter machen.



Ich bestelle durch die Buchhandlung Bonifatius zur sofortigen Lieferung gegen Rechnung zzgl. Versandkosten:

___ Expl. Viel Glück!	5,00 €
___ Expl. Dein Stück vom Glück!	9,95 €
___ Expl. Kleine Glücksweisheiten	5,95 €
___ Expl. Hirschhausen, Glück kommt selten allein	18,90 €
___ Expl. Fritsch, Das kleine Buch vom großen Glück	8,95 €
___ Expl. Dein Glücksbringer	9,95 €
___ Expl. Glücksrezepte für jeden Tag	9,90 €

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Liboristraße 1
33098 Paderborn
Telefon 0 52 51/1 53-1 42
Telefax 0 52 51/29 97 03 62

Öffnungszeiten:
Mo. bis Fr.
9.00 bis 18.30 Uhr
Sa. 9.00 bis 18.00 Uhr

Propsteihof 6
44137 Dortmund
Telefon 02 31/14 80 46
Telefax 02 31/14 48 28

Öffnungszeiten:
Mo. bis Sa.
9.30 bis 18.30 Uhr